aus dem

Erste Phase der Entflechtung im Golan beendet

…WT) — Die ersten syrischen …heiten betraten gestern um …hr früh jenen Teil der „Aus…tung", den unsere Truppen … Tage vorher geräumt und … UNO-Truppen übergeben …en. Es ging dabei um den …stlichen Teil der „Aus…tung", d.h. ungefähr um … Drittel jenes Gebiets, wel… unsere Truppen im Jom …ur-Krieg auf der syrischen … erobert hatten.

…e Räumung durch unsere …pen erfolgte ohne Freuden…rüche und ohne Beglei… von Raketen mit farbigen …h, wie dies seinerzeit bei … Räumung am Westufer des …kanals der Fall war. Die …-Truppen übernahmen am …ag nachmittag das von Za… geräumte Gebiet ohne beson… Zeremonie, nachdem in …en Stellungen die Fahne …der angetretenen Mannschaft …holt worden war.

…r der Uebergabe des ge…ten Gebiets hatten unsere …pen die letzten Befestigungs…en gesprengt und die ge… militärische Ausrüstung …iert. Minenfelder gegen …euge wurden geräumt, aber … Reihe von anderen Minen…n wurden von unseren Ge…nietruppen gesprengt, weil ihre Räumung nach achtmonatiger Besetzung des Gebietes zu gefährlich gewesen wäre.

Parallel mit der Räumung durch die israelischen Truppen im Südostteil der „Ausbuchtung" haben sowohl Israel als auch Syrien ihre Truppen im Südteil der Golanfront entsprechend dem Entflechtungsabkommen verringert. Bei dieser Verringerung wurde allerdings in Betracht gezogen, dass es hier nur um die erste Phase dieses Vorgangs geht und dass im Abkommen lediglich Gesamtzahlen angegeben sind. Es wird sich also erst nach Durchführung aller Phasen der Räumung und der Truppenverringerung feststellen lassen, ob beide Seiten die Bestimmungen des Entflechtungsabkommens auch tatsächlich eingehalten haben. Diese Feststellung wird von den UNO-Truppen getroffen werden, welche, ähnlich wie an der Sinaifront, ständige periodische Kontrollen der Truppenstärke beider Seiten in den Zonen der verringerten Streitkräfte durchführen werden.

Während unsere Truppen mit der Räumung der „Ausbuchtung" begannen, wurde bereits mit der Anlage der neuen Befestigungslinie begonnen. Zahlreiche Bulldozer, Traktoren und gannen mit der Aushebung eigannen mit derA ushebung eines Antitank-Grabens und mit der Einebnung des Vorfeldes an der neuen Linie. Andere Genieabteilungen sind bereits seit Tagen mit der Anlegung von Drahtverhauen beschäftigt. In der zweiten Phase der Räumung im Gebiet der „Ausbuchtung" wird von unseren Truppen der Rest dieses Gebietes den UNO-Truppen übergeben werden. Erst zum Schluss wird Zahal die Stellungen im Hermonmassiv bei Kuneitra und an der Kreuzung von Rafid räumen.

Handgranate in Gaza

…T) — In Gaza explodierte …n gegen 14 Uhr eine Hand…e, ohne Schaden anzurich-

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

SONNTAG, 16. JUNI 1974 — PREIS: AG. 80 — יום ראשון, כ״ו סיון תשל״ד ★ המחיר: אג׳

US-Praesident besuchte Dschedda und Damaskus – kommt heute nach Jerusalem

21 Salutschuesse zum Empfang Nixons um 15.30 Uhr auf dem Ben Gurion — Flughafen

US-Präsident Richard M. Nixon begab sich am Freitag von Aegypten aus nach Saudiarabien, um dort seine Nahostbesprechungen weiterzuführen.

Vorher hatte der amerikanische Staats- und Regierungschef die Pyramiden besucht, wohin er mit einem Helikopter gebracht wurde. Der Präsident flog dann nach Dschedda, wo er von König Feisal von Saudiarabien mit allem Pomp begrüsst wurde.

Bei einem Bankett, das er in seinem Sommerpalast in Dschedda für den Präsidenten Nixon gab, sagte König Feisal von Saudiarabien, es sei nur dann an echten Frieden im Nahen Osten zu denken, wenn Israel alle besetzten Gebiete räumt, „Jerusalem wieder unter arabische Herrschaft zurückkehrt", und ausserdem „die Flüchtlinge in ihre Häuser wieder eingesetzt sind". Die Besprechungen Faisals mit Nixon wurden dennoch als „ausserordentlich freundschaftlich und nützlich" bezeichnet.

Von Dschedda aus begab sich Präsident Nixon nach Damaskus, wo er auch die Frage der Lage der syrischen Juden anschneiden wird, und heute wird er zu einem etwas mehr als einen Tag dauernden Besuch in Israel erwartet.

Regierung tagte in Tel Aviv zur Vorbereitung des Nixon-Besuches

(M.B.) Das Kabinett trat am Freitag in Tel Aviv zusammen, um über den Besuch des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in Israel zu sprechen. Der Besuch beginnt heute.

Wie aus informierten politischen Kreisen der grössten Stadt des Landes bekannt wurde, hat das Kabinett seine Linie für die Besprechungen mit dem amerikanischen Staats- und Regierungschef festgelegt. Die Regierung wird dabei dem Grundsatz wahren, in Nixons augenblicklichem Besuch im Nahen Osten nicht den Beginn einer neuen Phase d. Friedensbestrebungen im Nahen Osten zu sehen, sondern den Abschluss d. Phase der Besprechungen, welche der amerikanische Aussenminister Kissinger bei dem Entflechtungsabkommen zwischen Israel und Syrien eingeleitet hat.

120 Fahnen der Vereinigten Staaten und Israels sind bereits am Flugplatz Ben Gurion in Lod angebracht und alles ist vorbereitet um den hohen Gast heute zu empfangen. Mehrere Generalproben wurden abgehalten, um die zeremoniellen Einzelheiten des Empfanges genau festzulegen. Am Freitag haben die Artilleriestellungen, die am Flugplatz eingerichtet worden sind, ebenfalls Proben vorgenommen, um die durch das Protokoll vorgeschriebenen Schüsse beim Eintreffen des Präsidenten der USA ohne jede Störung abfeuern zu können.

Die Regierung hörte einen Bericht des Verteidigungsminister Schimon Peres und des Generalstabschefs Raw Aluf Mordechai Gur über den Angriff auf Schamir und gab seiner Bewunderung für die ausgezeichnete Haltung der Kibbuzmitglieder bei diesem Ueberfall Ausdruck. Danach beschäftigte sich das Kabinett mit dem Besuch des Präsidenten Nixon, und besprach alle nur erdenklichen Einzelheiten.

Das Kabinett veröffentlichte eine offizielle Erklärung zum Nixon-Besuch, in der es heisst, die USA hätten Israel seit seiner Gründung Hilfe gegeben, unter der Regierung Nixon allerdings seien die amerikanisch-israelischen Beziehungen auf ihren Höhepunkt gelangt, die Unterstützung des jüdischen Staates erreichte einen Umfang, der vorher nie da gewesen war. Im Jom Kippur-Krieg sorgte die Regierung Nixon dafür, dass Israel alles erhielt, was es brauchte. Israel und das ganze jüdische Volk werden diese Hilfe nie vergessen. Daher rechnen wir mit sehr konstruktiven Gesprächen mit dem amerikanischen Präsidenten.

Bei einem Interview mit der Wochenchronik des Rundfunks brachte Vizeministerpräsident und Aussenminister Jigal Allon all diese Ansichten noch einmal in detaillierterer Form zum Ausdruck. Ueber die Palästinenser sei nichts zu diskutieren, da sich die Araber selbst nicht über diese Frage einig seien.

Technologische Hilfe fuer Aegypten

Dass die Vereinigten Staaten Aegypten Atomtreibstoff für Reaktoren und Kraftwerke liefern werde — heisst es in der gemeinsamen Erklärung, welche zum Abschluss des Besuches des Präsidenten Nixon in Kairo veröffentlicht worden ist. Später sollen die Amerikaner den Aegyptern auch Unterstützung bei der Realisierung von Weltraumplänen leisten. Ueberhaupt steht im Mittelpunkt der gemeinsamen Erklärung der Präsidenten Nixon und Sadat technologische Hilfe der USA für Aegypten. Von Raketen ist in dem Dokument keine Rede. Besonders betont wird, dass Aegypten all diese technologischen Vorteile „ausschliesslich für friedliche Zwecke" benutzen werde.

Die Amerikaner verpflichten sich auch, Aegypten Anleihen und Grossinvestitionen zur Verfügung zu stellen, besonders um die Suezkanalzone auszubauen und die Finanzkraft Aegyptens entscheidend zu stärken. Alle Probleme des Nahen Ostens sollen, wie es in der gemeinsamen Erklärung heisst, ausschliesslich durch Verhandlungen gelöst werden. „Die legitimen Interessen aller Völker des Nahen Ostens müssen gewährt bleiben" — lautet die Formulierung, durch welche vermieden wurde, ausdrücklich auf die Palästinenser hinzuweisen. Der Sprecher des Weissen Hauses, Ronald Ziegler, erklärte später, Beschlüsse über die Frage der Palästinenser seien von den beiden Präsidenten nicht gefasst worden.

Neben den zwei Milliarden Dollar-Zuwendungen und Hilfsleistungen, welche die USA Aegypten, dem in Kairo unterzeichneten Abkommen zwischen Sadat und Nixon, gemäss, geben werden, sollen die Aegypter auch noch alle möglichen Unterstützungen im Gesamtwerte von einer Milliarde Dollar bekommen, wie gestern in ägyptischen Blättern berichtet wird. Zum Zwecke der genauen Paraphierung all dessen, was soeben in der ägyptischen Hauptstadt besprochen worden ist, werden in wenigen Tage zwei hohe ägyptische Persönlichkeiten, wahrscheinlich ein Vizepräsident und der Aussenminister, nach Washington reisen.

Präsident Anwar es Sadat hat eine offizielle Einladung des Präsidenten Nixon, innerhalb der nächsten drei Monate Washington zu besuchen, angenommen, wie gestern in Kairo mitgeteilt worden war. Nixon und seine Gattin wiesen darauf hin, dass sie in Aegypten einen Empfang erlebt haben, der nur „an tausendundeine Nacht erinnert, und wie wir ihn in unserem ganzen Leben noch niemals vor uns gesehen haben". Allgemein wurde darauf hingewiesen, dass ein solcher Pomp beim Empfang und eine solch gut organisierte Volksbegeisterung nirgends woanders in ähnlicher Form geboten werden kann.



Makkabi Netania Landesmeister in der Nationalliga

Von unserem …-Sport-Korrespondenten …der nationalen Fussballiga … Sieger der Meisterschaft entschieden, obwohl näch… Woche noch eine Runde …det. Makkabi Netania … gestern gegen den Ha… Jerusalem, ist jedoch Sie…r Meisterschaft mit 37 …n, nachdem Betar Jeru… gestern das Spiel gegen …ehuda verloren hat. Die …eidung über die Vereine, … die A-Liga absteigen, fällt …chsten Schabbat. Makka…fa, Hakoah Ramat Gan …apoel Chedera, wie auch … Tel Aviv befinden sich … Gefahrenzone.

Ergebnisse: Betar Tel … — Hapoel Tel Aviv 1:1; …n Ramat Gan — Hapoel … 6:0; Hapoel Jerusalem …kabi Netania 2:0; Hapo…r Schewa — Makkabi …viv 2:1; Makkabi Petach … — Hapoel Chedera 0:0; …bi Jaffa — Hapoel Kfar …:1; Bnej Jehuda — Betar …em 2:1; Makkabi Haifa …poel Petach Tikwa 4:3.

TOTO:
… — 2 — 1 — 1 — X — 1 … — 1 — 1 — 1 (ein Spiel …s). — 2.

Die Tabelle

	Punkte
…kkabi Netania	37
…tar Jerusalem	34
…kkabi Tel Aviv	33
…poel Petach Tikwa	32
…poel Kfar Saba	31
…kkabi Jaffa	30
…tar Tel Aviv	30
…poel Haifa	30
…poel Beer Schewa	29
…ej Jehuda	28
…kkabi Petach Tikwa	27
…poel Jerusalem	26
…poel Tel Aviv	25
…poel Chedera	25
…koah Ramat Gan	24
…kkabi Haifa	23

A-LIGA

…gruppe: Hapoel Akko …wahrscheinlich in die Na…ga aufsteigen. Der Verein …mit 43 Punkten an erster Stelle, gefolgt von Schimschon (41) und Ramat Gan (40). Nachfolgend die Ergebnisse: Hapoel Akko — Kirjat Ata 1:0; Schimschon — Hapoel Herzlia 4:0; Hapoel Ramat Gan — Hapoel Naharia 1:0; Tirat Hacarmel — Hapoel Tiberias 2:0; Betar Netania — Bnej Nazaret 1:1; Kirjat Schmona — Hapoel Netania 1:0; Makkabi Herzlia — Migdal Haemek 4:1; Nachliel — Hapoel Safed 5:1.

Südgruppe: Makkabi Schaarajim führt in der Tabelle mit 42 Punkten, gefolgt von Marmorek (37) und Jahud (34). Die Ergebnisse: Jahud — Marmorek 0:0; (das Spiel wurde in der 30. Minute abgebrochen); Schaarajim — Makkabi Ramat Amidar 1:1; Hapoel Ramle — Bet Schemesch 1:1; Rischon Lezion — Aschdod 0.0; Makkabi Cholon — Dimona 2:0; Ness Ziona — Hapoel Lod 3:2; Hapoel Bat Jam — Betar Ramle 2:0; Beer Jaakom — Hapoel Cholon 3:1.

Die Spiele der Weltmeisterschaft

Am zweiten Spieltag der Fussball-Weltmeistetschaft fielen folgende Entscheidungen: Die BRD schlug Chile 1:0, Australien unterlag der DDR 2:0 und Schottland schlug Zaire ebenfalls mit 2:0-Toren.

Vor dem Spielbeginn BRD gegen Chile in Berlin demonstrierte eine Gruppe von Zuschauern im Stadion fahnenschwenkend und mit Parolen gegen die Militärjunta in Chile. Jeder 60. Zuschauer im Stadion war ein Polizist.

Gestern am dritten Spieltag besiegte Holland überlegen die schwache Mannschaft von Uruguay, die 1930 und 1950 die Weltmeisterschaft gewonnen hatte, 2:0. Schweden und Bulgarien schieden torlos, obwohl die Bulgaren ihrem Gegner weitaus überlegen gewesen waren. Der schwedische Torwart Hellström rettete sein Team vor einer Niederlage.

Deutsche Polizei verhaftet Terroristen

Mit einigem Vergnügen nahmen die ausländischen Beobachter der Fussballweltmeisterschaften in Deutschland zur Kenntnis, dass die Bemühungen der westdeutschen Behörden, sich gegen arabische Terroristenangriffe abzusichern, völlig gescheitert sind. Die westdeutschen Sicherheitsorgane hatten es für notwendig gehalten, zwei arabische Terroristen, die in Westberlin gefangen sassen, freizulassen, um auf diese Weise zu garantieren, dass es nicht zu einem Terrorangriff der Araber bei den Fussballweltmeisterschaften komme. Inzwischen hatte man den Behörden mitgeteilt, dass eine Terroristengruppe, die aus vier Arabern u. zwei Japanern besteht, aus der Türkei nach Deutschland abgereist sei, um dort bei den Weltmeisterschaften anzugreifen. Darauf verhafteten die deutschen Sicherheitsbehörden vier Araber, die verdächtigt werden, dieser Gruppe angehört zu haben.

Alle Beobachter sind sich darüber einig, dass nun die Bundesrepublik vor schwereren Problemen steht als vor der Freilassung der beiden Terroristen in Berlin. Sie muss sich jetzt damit auseinandersetzen, dass d. arabischen Terroristen wiederum vier ihrer Mitglieder in deutschen Gefängnissen sehen.

● Scharfe Kritik an dem kostspieligen Bau und Ausbau von Fussballstadien, „während noch Millionen von Kindern in der ganzen Welt hungern", brachte der bald scheidende deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann in Köln zum Ausdruck, nur wenige Stunden, nachdem er die Fussballweltmeisterschaft in Frankfurt offiziell eröffnet hatte.

UdSSR WEIST LINKSGERICHTETE CHILENEN AUS

Die Regierung der Sowjetunion hat es für richtig erachtet, eine ganze Reihe von linksgerichteten Chilenen, die nach der Revolution gegen den Präsidenten Salvador Allende nach Russland geflohen waren, aus ihrem Lande auszuweisen.

Es handelt sich dabei meistens um kommunistische Studenten, die allerdings weit linker orientiert sind, als es die Kommunisten in Chile sein können. Dazu kommen Kreise der chilenischen Sozialisten, die Gedankengängen anhängen, die der Sowjetunion äusserst verdächtig vorkommen.

Ausfuehrliches Kommunique nach dem Nixon-Besuch zu erwarten

Tel Aviv (JEP) — Nach dem Abschluss des Besuches des Präsidenten Nixon ist ein ausführliches Kommunique zu erwarten, in dem jedoch nur Prinzipien der Zusammenarbeit und nicht Einzelheiten festgelegt werden. Von israelischer Seite wird alles getan, um den Präsidenten in möglichst herzlicher und freundlicher Weise zu empfangen und seine Leistungen für Israel entsprechend zu würdigen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch das Kommunique USA-Aegypten nur über Prinzipien spricht und noch keine Einzelheiten festlegt. Auch die umstrittene Frage der Bereitstellung eines Atommeilers für Stromerzeugung ist nur prinzipiell festgelegt. Die Einzelverhandlungen sollen erst beginnen, die Stromerzeugung solle man frühestens in 10 Jahren erwarten. Israel ist der Auffassung, dass die Atomhilfe der USA für Aegypten keine Gefahr darstellt, wenn eine ausreichende und umfassende Kontrolle gewährleistet ist. Befremdend war allerdings, dass die Vereinigten Staaten Israel nicht vorher über diese Seite ihrer Besprechungen mit Aegypten informiert haben. Sicher werden die israelischen Vertreter in den Besprechungen mit Nixon zusätzliche Aufklärungen verlangen.

Es wird angenommen, dass Nixon auch Israel die Bereitstellung eines Atommeilers vorschlagen wird.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● US-Aussenminister Kissinger und Nordvietnams Le Duc To werden in Kürze zusammentreffen, um über die Lage in Vietnam zu beraten, hiess es am Wochenende in Washington. Die Tatsache, dass es seit „Friedensschluss" in Vietnam über einhunderttausend Gefallene gegeben hat, ist die Grundlage für diese Unterhaltung.

● Griechenland wird in den USA Kampfflugzeuge im Gesamtwerte von sechzig Millionen Dollar kaufen und zwar die modernsten, die zur Zeit haben sind, wie gestern in Athen bekannt wurde. Auch fünf neue Fregatten für die griechische Kriegsmarine sollen aus USA geliefert werden.

● Jekaterina Furtzewa, die Kulturministerin d. Sowjetunion, kann ihre Kandidatur für den Obersten Sowjet wieder präsentieren (und damit auch Minister bleiben), nachdem Parteichef Leonid Breschnew „ihr verziehen hat", wie gut informierte Kreise in Moskau erklärten. Furtzewa hatte sich ein Sommerhaus bauen lassen, dass 150.000 Dollar kostete und war deshalb scharf angegriffen worden.

● Argentiniens Präsident Juan Domingo Peron kündigte scharfe Massnahmen an, um endlich völlige Ruhe und Ordnung in seinem Lande herzustellen. Peron erklärte, er werde lieber zurücktreten, als dulden, dass es unaufhörlich zu Erschütterungen des Staates komme, so wie das seit geraumer Zeit der Fall ist.

DAS WETTER

Heiter, steigende Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen — Jerusalem 14—24, Tel Aviv 17—26, Haifa 17—25, Golanhöhen 15—20, Tiberias 18—31, Nabaria 18—27, Lod 16—27, Beer Schewa 16—30, Ejlat 22—37 und Westsinai 20—28 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

NACH DEM ANSCHLAG IN SCHAMIR

Der terroristische Anschlag in Schamir wird von allen Zeitungen in ihren Leitartikeln behandelt, und sie fordern hartes Vorgehen gegen die Terroristen und ihre Führer.

Jerusalem Post weist darauf hin, dass die Terroristen in den letzten beiden Monaten 46 israelische Bürger ermordeten. Dieser Preis ist höher als der, den wir beim ganzen Abnützungskrieg an der syrischen Grenze zahlten. Dieser Zustand ist unerträglich, und es hat sich gezeigt, dass die libanesische Regierung nicht imstande ist, die Terroristen in ihrem Lande unter ihre Kontrolle zu bringen. Anscheinend waren auch die Abwehrvorrichtungen nicht ausreichend. Die Terroristen müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, und wenn man ihnen weiter gestattet, ihr Mordhandwerk zu betreiben, dann wird die Stabilität im Nahen Osten gefährdet werden, um die man sich heute so sehr bemüht.

Al Hamischmar lobt die Organisation der Abwehr im Kibbuz Schamir. Diese Organisation funktionierte so gut, dass die Mitglieder des Ortes aus eigenen *Kräften mit den Terroristen* fertig werden konnten. Nach Meinung der Zeitung muss jede Siedlung imstande sein, mit Angreifern fertig zu werden, *indem ihr Waffen zur Verfügung* stehen und seine Mitglieder im Waffengebrauch geübt werden. Anscheinend haben die Personen, die für Menschen und Eigentum im Lande verantwortlich sind, diese Erkenntnis noch nicht gewonnen.

Haarez meint, dass die Terroristen einen gewissen Erfolg hatten, indem sie von der Grenze bis zu einem dicht besiedelten Gebiet vordringen konnten. Die Frage taucht auf, ob alle Massnahmen ergriffen wurden, um die Aktionen der Terroristen von vornherein unmöglich zu machen. Hierbei erinnert die Zeitung daran, dass die Armee die Siedlungen des Emek Bet Schean und des Emek Hayarden gegen Angriffe effektiv sichern konnte. Unsere Sicherheitskräfte müssen alle Erfindungsgaben walten lassen, um die Grenze zu verteidigen. *Im* übrigen zeigt der Anschlag der Terroristen, dass sie einen palästinensischen Staat in Zukunft als Basis für terroristische Aktionen ausnutzen wollen. Hier handelt es sich um die Ausgeburt eines wilden Fanatismus, der sich unter keinen Umständen mit der Existenz Israels abfinden will.

Dawar ist der Ansicht, dass die Terroristen eine dramatisch aufgezogene Aktion durchführen wollten, um möglichst viel Publizität in der Welt zu erlangen. Sie waren auch der Meinung, dass Israels Reaktion während des Nixon-Besuches sehr zurückhaltend sein würde. Aber die Terroristen täuschten sich, und die Behörden Israels müssen einen unbarmherzigen Kampf gegen die Terroristen führen.

Hazofe fordert die Regierung auf, die Beobachtung der Terrorbanden zu verstärken und alles zu tun, damit sie abgefangen werden können, bevor sie zu besiedelten Orten gelangen. Je mehr Terroristen bei solchen Anschlägen umkommen, je geringer wird die Zahl derjenigen werden, die sich auf solche Selbstmordaktionen einlassen wollen.

Schearim fragt, warum die Zentralen der Terroristen nicht völlig ausgerottet werden und warum man nicht gegen ihre Kommandozentralen in Beirut und anderen Städten des Nahen Ostens vorgeht. Die Zeitung beklagt sich, dass die Terroristen sich im Libanon frei bewegen *können, dort ihre Pressekonferenzen* organisieren und ungestört weitere Mordaktionen planen können. Es ist eine drastische Aktion erforderlich, um den Zentralen, den Lagern und den Ausbildungsstätten der Mörder ein Ende zu bereiten. Dies ist der einzige Weg, um Unglücke zu vermeiden.

Hamodia erklärt, dass wir anlässlich des Ueberfalles in Schamir uns mit dem Palästinenserproblem befassen u. es nicht missachten sollen. Aber eine Lösung ist in weiter Ferne, solange die Palästinenser in der Liquidierung Israels die einzige Lösung sehen.

Omer empfiehlt, dem Kibbuz Schamir für sein beispielgebendes Vorgehen eine besondere Auszeichnung zu verleihen. Diese Auszeichnung sollen dann alle anderen Siedlungen bekommen, denen es gelingt, den Terroristen ihr Handwerk unmöglich zu machen.

Westufer-Notabeln beraten ueber Denkschrift an Nixon

Die Notabeln des Westufergebietes *sind sich noch nicht* darüber einig geworden, welche Forderungen sie dem amerikanischen Präsidenten Nixon bei seinem Israel-Besuch unterbreiten sollen. Einige von ihnen wollen dafür eintreten, dass das Westufergebiet an Jordanien zurückgegeben wird, während andere die Bildung eines Palästinenserstaates auf diesem Gebiet fordern wollen. Grundsätzliche Übereinkunft besteht jedenfalls zwischen den Vertretern der Frauenverbände, der Handelsunternehmen und der freien Berufe, dass die Gelegenheit des Nixon-Besuchs zur Überreichung einer Denkschrift ausgenutzt werden soll.

Jordanien verfolgt die Diskussion mit regem Interesse und sucht die Einflusskraft der Anhänger der haschemitischen Monarchie auf jede nur denkbare Weise zu vergrössern. Einer der Notabeln, der sich vor einiger Zeit nach Kairo begeben und dort gegen Husseins Monarchie geäussert hatte, wurde zu einem klärenden Gespräch nach Amman eingeladen; nach seiner Rückkehr vertrat er aber weiterhin seinen früheren Standpunkt.

Ein sowjetischer Bürger, Prof. Alexander Nikolokin, ist seines Amtes im sowjetischen Institut für Weltliteratur enthoben worden. Er hatte Vorträge gegen Pornographie gehalten und Artikel gegen Schundliteratur veröffentlicht. Als er aus Amerika von einer Reise zurückkehrte, waren in seinem Koffer zahlreiche pornographische Bücher entdeckt worden.

Mehrwertsteuer wird mit Energie vorbereitet

Der neue Finanzminister **Jehoschua Rabinowitz** hat die Beamten seines Ministeriums angewiesen, die Vorbereitungen der Einführung der Mehrwertsteuer mit Energie fortzusetzen. Im Moment werden Berechnungen angestellt, welche Folgen die Einführung dieser Steuer für die Preisentwicklung haben wird. Kreise des Finanzministeriums rechnen damit, dass eine Mehrwertsteuer von 5% die Preise um 3% in die Höhe treiben wird. *Dabei will das Finanz*ministerium die heute in Kraft befindliche Kaufsteuer nicht gänzlich aufheben, sondern diese nur in gewissem Masse verringern.

Innerhalb von zwei Monaten will das Finanzministerium den Gesetzentwurf über die Mehrwertsteuer der Knesset zur Verabschiedung zuleiten. Die Entscheidung über die Höhe der Steuer soll erst im letzten Moment fallen und ist von politischen Erwägungen abhängig.

Der ganze Komplex wird noch in der neuen Wirtschaftskommission des Maarach erörtert werden müssen, da der Generalsekretär der Histadrut, Jerucham *Mesche sich mehrfach entschieden* gegen die Mehrwertsteuer ausgesprochen hat und gegen die Einführung dieser Steuer mit allen Mitteln kämpfen will.

Vertreter der *Auditoren*, die mit dem Leiter der Staatseinnahmen, Mosche Neudörfer, zusammentrafen, übten an der Art der Vorbereitung der neuen Steuer scharfe Kritik und erklärten, dass die ins Auge gefassten Bestimmungen nicht die praktischen Notwendigkeiten der *Wirtschaft berücksichtigen. Vor* allem wiesen sie darauf hin, dass der provisorische Entwurf des Gesetzes nicht auf die üblichen Verkäufe auf Kredit Rücksicht *nimmt.*

In allen Ländern, in denen die Mehrwertsteuer eingeführt wurde, gab es in der ersten Zeit grosse Schwierigkeiten, die erst nach Monaten überwunden werden konnten. Auch bei uns wird es erhebliche Komplikationen geben, aber das Finanzministe*rium hält an dieser Steuer fest*, weil es in ihr eines der wichtigsten Mittel zur Abschöpfung von Gelder aus dem Publikum und zur Bekämpfung der weiteren *Ausbreitung der Inflation sieht.*

Jehoschua Woschtschina, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Histadrut (Achdut Awoda), reagierte scharf auf *die Vorbereitungen zur baldigen* Einführung der Mehrwertsteuer. Woschtschina berief sich darauf, dass die Regierung versprochen habe, in diesem Jahre keine *neuen Steuern einzuführen*. Gestützt auf dieses Versprechen habe die Histadrut eine von Zurückhaltung betonte Lohnpolitik betrieben. Wenn der Staat in der heutigen inflationären Entwicklung die Mehrwertsteuer einführt, so werden dadurch die Preise nur noch mehr in die Höhe getrieben werden. Nach Meinung von Woschtschina kann der Staat die für ihn erforderlichen Mittel durch eine gerechte Verteilung der Lasten erreichen, während die Mehrwertsteuer, die breiteste Schichten trifft, keineswegs als gerechtes Instrument der staatlichen Finanzpolitik angesprochen werden kann. Eine lange Reihe lebenswichtigen Artikeln [...] notwendigerweise durch Ein[...]rung dieser Steuer verteuert [...]den.

Schmerzliche Eingriffe sind unvermeidlich

Der Generaldirektor der [...] Leumi, Ernst J. Japhet, erk[...] in einem Interview mit der [...]tung „Jediot Achron[...] schmerzliche Eingriffe in [...] Wirtschaft für notwendig. [...] seiner Auffassung ist es [...]derlich, auch das Tempo le[...] wichtiger Bauten zu verla[...]men. Er empfiehlt weiter [...] Einführung einer einmaliger [...]pitalsabgabe, ferner sollte [...] Bindung des Einkommens [...] den Index aufgehoben we[...] Auch weitgehende Abkühl[...]massnahmen in unserer [...]schaft werden nach seiner [...]nung keine Depression h[...]führen. Die Zahlungsmor[...] Lande bezeichnete Japhe[...] gut. Nach seiner Auffassu[...] die Abwertung keineswe[...] geeignete Heilmittel für die [...]schaft Israels, und Bemüh[...] um Besserungen der Sit[...] sollten in anderer Richtun[...]ternommen werden.

Pensionsalter soll erhoeht werden

In der Arbeitskommission der Knesset wird eine Gesetzesvorlage von **MdK Dr. J. Ben-Meir** erörtert, in der vorgeschlagen wird, bei Eltern von Gefallenen, die bereits das 65. Lebensjahr erreicht haben, eine Ausnahme zu machen und ihnen die Fortsetzung ihrer Arbeit bis zum 70. Lebensjahr zu gestatten. Eine Bestimmung dieser Art ist bisher nur bei den Staatsangestellten in Kraft.

Wohnungszuteilung an junge Ehepaare nach neuen Gesichtspunkten

Jungverheiratete Ehepaare sollen in Zukunft vom Wohnbauministerium nicht mehr durch Zuteilung von Wohnraum, sondern nur noch durch finanzielle Beihilfe in Form von Hypotheken unterstützt werden. Das Ministerium wird aber dafür Sorge tragen, dass den jungen Paaren genügend Wohnraum zur Auswahl steht.

Dieses revolutionäre Programm des neuen Wohnbauministers **Abraham Ofer** steht derzeit zur Beratung. Veranlassung zur Änderung der bisherigen Methode gab zweifellos die Tatsache, dass verschiedene Bewerber die ihnen zustehenden Rechte in ungerechtfertigter Weise ausgenutzt haben. Es sind Fälle bekanntgeworden, in denen die Fragebogen von Bewerbern, die keineswegs einer ministeriellen *Beihilfe bedurften, unwahre* Angaben enthielten. So kam es bisweilen zu recht absurden Zuweisungen von Wohnraum. Das Wohnbauministerium hat angekündigt, dass sie die Angaben jener Bewerber, die auf diese Weise Wohnungen erhielten, nochmals überprüfen und im Falle einer eindeutigen Fragenbogenfälschung Strafmassnahmen ergreifen wird.

Mit der Änderung der Förderungsmethode soll eine Neufestlegung der Kriterien für die Bewilligung der Hypotheken verbunden werden. Es ist an ein neues Punktesystem gedacht, dass weitaus mehr als bisher die soziale Situation der Antragsteller berücksichtigt. Ziel der Reform ist letzlich, dass jedes junge Paar sich selbst die Wohnung sucht, die seiner wirtschaftlichen Lage und der Grösse seiner Familie angepasst ist. Aus diesem Grunde legt das Wohnbauministerium grossen Wert darauf, *dass stets genügend Wohnungen* in verschiedenen Grössen und zu unterschiedlichen Preisen zur Verfügung stehen.

Breitere Olimeingliederung durch Entflechtungsabkommen

Der israelische Staat konnte zerstört werden und nun wiederum erstehen — wenn aber die jüdische Nation untergeht, kann sie niemand erneut aufbauen. Mit diesen Worten wandte sich **Mosche Dayan** im New Yorker *Walldorf Astoria-Hotel* an 750 jüdische Millionäre, für den Bestand der jüdischen Nation zu sorgen, während Israel alles für den Bestand des jüdischen Staates tun werde.

Dayan *bezeichnete die* erlangten Übereinkünfte über die Entflechtung der Streitkräfte an der ägyptischen und an der syrischen Front als Grundlage des israeli*schen Existenzkampfes. Auf die*ser Grundlage kann Israel nun weitaus umfassendere Programme zur Eingliederung neuer Einwanderer ausarbeiten und durchführen. Dass es zu dieser Grund*lage gekommen ist, bezeichnete* Dayan als ein besonderes Verdienst des Präsidenten Nixon, der Israel durch grosszügige militärische und wirtschaftliche *Hilfe half, die arabischen* Vernichtungspläne vom Staat Israel abzuwenden.

Über seine Zukunftspläne befragt, anwortete Dayan, dass er *keinerlei vorgefasste Pläne habe.*

Von den 750 Millionären, die den früheren Verteidigungsminister zu einem Abendessen eingeladen hatten, hatte jeder Bonds *in Höhe von 25 000 Dollar* und mehr erworben.

Olim brachten 185 Mio. Dollar ins Land

Wie der Eingliederungsminister **Schlomo Rosen** bekanntgab, besteht fast die Hälfte aller Arbeitskräfte, die im vergangenen Jahr in die israelische Wirtschaft eingegliedert wurden, aus Neueinwanderern. Diese vermehrten das Brutto-Sozialprodukt um 25%.

Die Einwanderer brachten im Jahre 1973 eine Summe von 185 Millionen Dollar ins Land. Diese Summe entspricht dem Betrag in ausländischer Währung, der für die Bereitstellung von Wohnraum und wirtschaftlicher Grundlage für die Neueinwanderer erforderlich ist.

Während der vergangenen zwei Jahre kamen etwa 110 000 Einwanderer nach Israel. Heute haben 93% von diesen einen Arbeitsplatz und 90% eine feste Wohnung gefunden. Etwa 75% dieser Neueinwanderer haben ausdrücklich erklärt, dass sie mit ihrem neuen Leben zufrieden sind und *im Lande bleiben* möchten.

---

36 Juden aus Moskau, Tiflis und anderen Städten haben anlässlich des 4. Jahrestages des ersten Leningrader Prozesses in Leningrad einen zweitägigen Hungerstreik proklamiert.

FERNSEH-PROGRAMM-VORSCHAU

MONTAG:
17.32 Unterhaltung und Hobbies;
18.00 „Puppen";
20.00 „Rembrandt", zweite Folge der Kunstserie mit Kenneth Clark;
21.00 Unterhaltungsprogramm — mit Dudu Dotan;
21.40 „Singvögel" — Film über seltene Vögel in Brasilen und England;
22.30 Cannon: „Eine Gruppe von Adlern";

DIENSTAG:
17.42 „Aspen" — Dokumentarfilm über die Stadt der Festivale in USA;
18.10 Kurzfilm mit Charlie Chaplin;
18.20 Meine Freunde in der Welt — Australien;
20.25 *Fussballwettspiele* um den WM-Pokal 1974: Schottland —Brasilien;
22.15 Brennpunkt;
22.30 Tagesbericht über die *Fussball-Welt*meisterschaft 1974.

MITTWOCH:
17.32 Kinderliederfestival;
18.20 Gezeichnete Filme;
20.25 Fussballwettspiele um den *WM-Pokal* — Argentinien — Italien;
22.15 TV-Film „Der Mann aus Virginen";

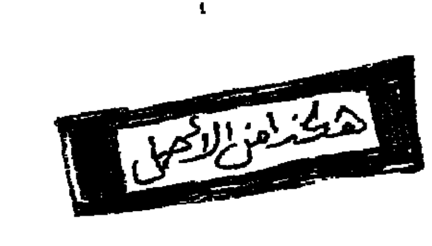
DONNERSTAG:
17.32 Zirkus;
17.40 Daktari;
20.00 Magazin für all[...]
21.00 „Hawai fünf[...] „P.O.B. Honolulu 1";
21.50 „Kopfwäsche" — [...]mor und Satire;
22.30 Spiel der Woc[...] Sportschau;

FREITAG:
15.00 „Vater, Mutter un[...] (Wiederholung);
21.50 „Der junge Fr[...] — Film über einen j[...] Mann, der wegen mang[...] Erziehung auf Abwege ge[...]

SCHABBAT:
10.00 Unterhaltungsprog[...] für Kinder;
10.30 „Der schwarze [...]rer";
10.55 Eiskunstfahren;
11.45 „Vater, Mutter [...] wir": „Der Zoo";
20.25 Fussballwettspiel[...] den WM-Pokal 1974: BR[...] DDR.
22.15 Uebergang vom S[...]bat zum Wochentag;
22.45 Ironside;
23.40 Sportschau plus B[...] über die Fussball-Weltm[...]schaft 1974.







Abschied vom Hermon-Gipfel

Von Dr. WILLY THEIN

dem Jom Kippur-Krieg, aber während des syrischen Zermürbungskrieges gebaut wurde. Dieser Fahrweg, der unter ständigem syrischen Artilleriefeuer angelegt wurde, stellt an die Fahrkunst der „Zelda"-Fahrer die höchsten Ansprüche, aber ebenso hoch sind die Ansprüche an die Strapazierfähigkeit der mitfahrenden Militärkorrespondenten. Die Erde wurde nämlich von unzähligen Panzerketten zu feinstem Staub zermahlen und jedes Fahrzeug zieht eine riesige Staubwolke hinter sich. Dieser Staub hat aber den grossen Nachteil, dass er meistens das Fahrzeug einholt und sich langsam aber sicher überall ansetzt. Nach wenigen Minuten sahen die Gesichter meiner Kollegen aus wie die schwarz und braun bemalten Totenmasken wilder Indianerstämme. Das Braun stammt vom Staub und das Schwarz vom Auspuffgas. Aus den Gesichtern der anderen schloss ich darauf, dass meines wohl kaum weniger furchterregend aussehen dürfte.

Wir passierten auf unserer Hinfahrt unterhalb des „syrischen Hermons" und der „Serpentinenstellung" mit der Absicht, diese bei der Rückfahrt zu besuchen. Alles — bis auf die Wurst — hat ein Ende (die Wurst hat bekanntlich zwei) und schliesslich und endlich kamen wir am Hermon-Gipfel an. Unterwegs schon hatten wir in den Schneefeldern, die an den Nord- und Osthängen noch immer geblieben sind, zahlreiche mehr oder weniger kreisrunde Löcher gesehen. Diese Löcher, welche von Granateinschlägen stammen, geben den Schneefeldern ein merkwürdiges, Emmentalerkäse-ähnliches Aussehen. Bei genauerem Hinsehen merkt man auch auf den Geröllhalden und in den Felsstufen die Zeichen der Artillerieeinschläge. Je höher man kommt, umso mehr beginnen die Spuren des Krieges sichtbar zu werden. Wir fahren an verlassenen Artilleriestellungen vorüber, welche durch Halden von Kartonhülsen der abgeschossenen Granaten schon von weitem erkennbar sind. Munitionskisten, Teile von Panzerketten und Ueberreste von Drahtverhauen geben der Gegend das unverkennbare Aussehen des Schlachtfeldes.

Oben auf dem Hermon-Gipfel herrscht reges Treiben. Genau genommen ist der Gipfel selbst nur einer der drei Eckpunkte eines kleinen Hochplateaus, auf welchem sich unsere Stellung befindet. Wir werden vom Kommandanten der Stellung empfangen und nach einer kurzen Erklärung führt er uns von Stellung zu Stellung. Obzwar kein besonders klarer Tag war und man mit freiem Auge die Häuser von Damaskus nur schwer erkennen konnte, so lag die Stadt selbst doch vor uns — oder richtiger gesagt: unter uns — wie auf einem Präsentierteller. Man ist erstaunt, wieviel Kampffahrzeuge auf diesem kleinen Plateau Platz haben oder genauer: wieviel Kampffahrzeuge den Weg zur Gipfelstellung passieren konnten. Während unseres Rundganges können wir beobachten, wie ein Bergepanzer den schweren Panzerturm eines Tanks aus einer Stellung hebt und zum Abtransport bereithält. Der Kommandant der Gipfelstellung erzählt, dass dieser Tank infolge eines Kurzschlusses in Brand geriet und schliesslich explodierte. Aber — so fügte unser Begleiter hinzu — wir werden vor der Räumung alles abtransportieren, was sich nur transportieren lässt.

Dieser unser Besuch auf dem Hermongipfel ist natürlich ein „historischer Augenblick", denn es ist ja voraussichtlich das letzte Mal, dass wir hier als Militärkorrespondenten herumgehen können. Die Besitzer der mitgebrachten Fotoapparate knipsen daher wie wild und lassen sich von knipsbereiten Kollegen fotografieren, um diesen Abschiedsbesuch zu verewigen. Wir versuchen auch — ohne rechten Erfolg — etwas vom Inhalt der mitgebrachten Proviantpakete zu verzehren, aber die dicke Staub- und Russchicht, welche alles bedeckt, ist nicht gerade appetitanregend und die meisten von uns geben nach einem kurzen Versuch auf.

Schliesslich müssen wir uns, nolens volens, von unserem Führer verabschieden und den Rückweg antreten. Die Fahrt bergab geht zwar schneller vor sich als der Aufstieg, aber sie ist genau genommen noch halsbrecherischer als dieser. Wir besuchen noch kurz die Stellung der Serpentinen (2.269 Meter Höhe), welche wir im Jom Kippur-Krieg eroberten, und dann setzen wir unseren Abstieg fort. In knapp anderthalb Stunden erreichen wir den Gefechtsstand des Verbandes und dort versuchen wir — wieder ohne besonders grossen Erfolg — die schwarz-braune Bemalung abzuwaschen. Aber die Zeit drängt, denn wir hatten beschlossen, die Rückfahrt über Kuneitra zu machen und unterwegs wollen wir ja doch frühstücken, bezw. mittagessen oder nachtmahlen. So stellen wir unsere ohnedies nicht sehr erfolgreichen Waschversuche ein, besteigen den Autobus und treten die Rückfahrt an. Unterwegs machen wir bei einer arabischen Restauration Halt und essen ein schnelles Mittelding zwischen Frühstück-, Mittag- und Abendessen. Dann setzen wir unseren Weg fort in Richtung Kuneitra. Schon von weitem sehen wir jene drei berühmten Hügel, welche die Ruinen von Kuneitra in einem Halbkreis gegen Westen umgeben. In einem verlassenen syrischen Militärlager am Rand von Kuneitra hat sich eine Einheit der UNO-Truppe bereits Unterkunft geschaffen und die peruanischen Soldaten müssen natürlich ebenfalls von allen Seiten fotografiert werden. Unterwegs begegnen wir Konvoys von UNO-Fahrzeugen, welche gegen Westen fahren, während israelische Militärlastwagen bereits militärische Ausrüstung nach Osten abtransportieren.

Schliesslich setzt uns der Autobus auf dem Flugfeld ab, wir besteigen unser Dakota-Flugzeug und in wenigen Minuten sind bereits alle Korrespondenten in tiefstem Schlaf versunken.

DAS WORT HAT der Leser

DIE TERRORISTENPLAGE

(„Machen wir den Schwarzen September schwarz")

Die einzige Möglichkeit um mit der Terroristenplage fertig zu werden besteht darin, den Vorschlag von Efraim Kischon in dem oben angeführten Artikel auszuführen: für jeden getöteten Juden mehrere bereits abgeurteilte Terroristen zu erschiessen. Jemand hat diesen Vorschlag zwar als „Kannibalismus" bezeichnet: Wenn die Araber aber mit dem Terrorismus aufhören, wird keinem etwas geschehen: was ist da „Kannibalisches" daran? Wenn wir z. B. in Maalot einige prominente Araber zu den Terroristen mit dem Vorschlag geschickt hätten, für jedes tote Kind so und so viele Araber zu erschiessen, so hätten d. Unterhändler sicher die Freigabe der Kinder erreicht.

Die Terroristen versprachen, Israel eine Lektion zu erteilen, d. nicht vergessen werden wird: Wir erhielten d. Lektion, hoffentlich werden wir sie nicht vergessen und aus ihr die entsprechende Lehre ziehen.

Richard Deutsch, T.-A.

EGGEDS VERSCHLUNGENE WEGE

Eggeds Wege sind wunderlich abe mitunter schwer begreiflich. Verkehren da in Jerusalem 3 Linien von Anfang bis fast zur Endstation auf derselben Strecke, (7, 8 und 10) und alle drei Linien sind in Betrieb. Aber um von der Zentralbusstation nach Rechawiah (Keren Kajemet, Schaare Chesed, Club Menora) zu kommen, muss man entweder 2 Busse nehmen, oder in Kauf nehmen ein ziemlich grosses Stück (von der Methudela an) zu Fuss zu gehen. Auch von Rechawiah zur Busstation ist dasselbe der Fall. Dabei soll es auch manchmal Leute geben, die dort wohnen und nach Tel-Aviv fahren wollen. Denn die Linie 5 ist seit dem Oktoberkrieg gestorben. Eine Zeitlang übernahm die Linie 9 vom Kingshotel an bis zur King Georgstr. die Strecke der Linie 5, aber aus nur Egged verständlichen Gründen wurde das wieder eingestellt. Vielleicht könnte sich Egged dazu äussern.

A. Herzberg, Jerusalem

ALTERSRENTE DES „BITUACH LEUMI" (Nationalversicherung)

Sicher wissen das auch die massgebenden Stellen: die Ernährung eines Grossteils der Altersrentenempfänger besteht aus den Grundnahrungsmitteln wie Brot, Milch, Milchprodukten, Mehl, eventuell Butter. Diese jedoch wurden durch die Kürzung der Subsidien um 50 bis 100% erhöht, und zwar bereits im Januar. Erst im Februar entschloss sich der „Bituach Leumi", die Altersrente unzureichend zu erhöhen, im März wurde sie dann wieder geringfügig gekürzt und im April nochmals verkleinert, als ob die Lebensmittelpreise wieder herabgesetzt worden wären. Wenn auch vielleicht der grösste Teil der Alten neben der Altersrente des Bituach Leumi noch eine kleine Rente bezieht, müssen oft zwei Personen mit IL 600 bis 700 ihren Lebensunterhalt bestreiten. Gibt es niemanden, der sich für diese Leute einsetzen könnte?

Carl Reisz, T.-A.

DER ARME — DAS UNTERDRÜCKTE WESEN

In USA war die Bewegung „Women's Lib" erfolgreich und sie bildet einen wichtigen Faktor in der Innenpolitik. Die sich aus dieser Bewegung für die amerikanischen Ehen ergebenden Folgerungen waren oft negativ. Der Export dieser Bewegung in andere Länder glückte wenig. In Israel hat Frau Marscha Friedmann bisher nur scharfe Ablehnung gefunden.

Ihre Argumentationen (9.6.) sind wirklichkeitsfremd. Warum besucht sie nicht einmal ein Altersheim oder macht die Veranstaltungen eines Klubs der Älteren mit? Sie würde feststellen, dass die Männer immer eine kleine Minderheit bilden Die Unterdrücker, die Männer, sterben also viel früher als die unterdrückten Wesen, die Frauen. Die Männer haben an der Front das Vaterland zu verteidigen und dabei tötet sie gelegentlich eine Kugel. Das kann aber nicht den gewaltigen Unterschied in Jahren der Lebenserwartung von Frau und Mann ausreichend begründen. Er liegt in den Wohlstandsländern zwischen 5 und 10 Jahre. Jedenfalls ist es reine Demagogie, den Unterschied zwischen Frau und Mann damit zu erklären, dass nur die Frauen in Not leben.

Es gibt in Israel leider sehr viele Menschen, die in wirklicher Not leben und darunter befindet sich die Mehrzahl der alten Menschen. Die Altersrente von Bituach Leumi hat schon früher nicht gereicht und wird durch die Inflation nicht fetter. Die hiesigen Alterspensionskassen stehen vor dem Problem, dass die Zahl alter Menschen ständig wächst. Sie lösen es, indem sie ihre Leistungen herabsetzen und niemand stört sie dabei.

Man könnte d. wirklich an Not leidenden Menschen sehr helfen. In Jerusalem soll lobend erwähnt werden: Jad Lekaschisch 14 Shivtei Israelstr., Tel: 87829, 87831. Dort gibt es Hilfe für alle Nöte. Leider fehlt es der Organisation nicht an Notleidenden, aber an Geld und Helfern. Warum setzt Frau Friedmann nicht ihr grosses propagandistisches Talent für die wirklich unterdrückten Wesen ein? Stört es sie, dass Hunger weh tut, gleichgültig, ob man männlich oder weiblich ist.

Schlomo Stein, Jerusalem

WOHIN GEHT MAN ?

RAMAT GAN

KINO LILLY: 4.00 — Robinson Family (Walt Disney); 7.15 —9.30 La nuit americain („Oscar 74")

ISLAENDISCHE FESTTAGE

Von Generalkonsul
FRITZ NASCHITZ

Das Jahr 1974 schliesst zwei denkwürdige Ereignisse der zeitgenössischen und altehrwürdigen Geschichte der sagenumwobenen Wikingerinsel Island ein: Erstens die 30. Wiederkehr der von dem ältesten — im Jahre 930 gegründeten — Parlament der Welt proklamierten Unabhängigkeit, die vor 712 Jahren wieder verlorenging, und die vor 1100 Jahren vollzogene Besiedlung der 103.000 Quadratkilometer umfassenden Nordmeerinsel durch irische Mönche. Ihnen folgten die Normannen, die um die Jahrtausendwende als Drachenschiffe rudernde kühne Seefahrer und staatengründende Entdecker an allen europäischen Küsten auftauchten. (Um das Jahr 1000 gelangten sie von Grönland aus sogar nach Nordamerika.)

Lenker der isländischen Geschichte beschlossen, beide Memorabilia durch grossangelegte Festlichkeiten zu begehen, die nicht nur das hochentwickelte und anspruchsvolle kulturelle Leben des Landes beweisen sollen, sondern auch d. schollenbewusste Beharrlichkeit seiner Bewohner, — die den Ankergrund nationalen Selbstbewusstseins bildet. Die bisher verlautbarten Einzelheiten sind so eindrucksvoll, dass sie alle anderen, reichlich vorhandenen Probleme des dünnbesiedelten Eilands in den Schatten stellen.

Es ist nämlich allgemein bekannt, dass Island seit geraumer Zeit Schlagzeilen wegen seines Fischereidisputs mit Grossbritannien und der Bundesrepublik Deutschlands macht, welche die Ausdehnung der Hoheitsgewässer von 12 auf 50 Meilen anfechten. Mit England wurde zwar eine zeitweilige Regelung erzielt, doch bleibt die Divergenz akut. Weitere Sorgen: die Frage der Revision des NATO-Stützpunktes „Keflavik", die für den 30. Juni vorgesehenen Parlamentswahlen, als Folgeerscheinung der Regierungskrise, die durch Ablehnung der Antiinflationsgesetzvorlage entstand, ferner konjunkturempfindliche, währungspolitische Zielsetzungen im Lichte der kürzlich erfolgten 4%-igen Abwertung der isl. Krone. u.s.w. All diese, baldige Lösung erheischenden Komplexe, verblassten aber im Wirbel der festlichen Stimmung.

Glücklicherweise hat die sekuläre Fremdherrschaft (1262—1904) Island nicht mit dem Trauma der Schicksalsergebenheit belastet. Zwar sah sich die Bevölkerung mit einer Verarmung, — die Epidemien, Vulkanausbrüche und fremde Handelsmonopole verursacht hatten, konfrontiert; doch blieben die Stammeseigenheiten, nationalen Aspirationen, abendländischen Bildungsvorstellungen und das ursprüngliche, mit grösster Sorgfalt rein erhaltene Wortgut unverändert. Ich selbst war Zeuge einer anregenden Unterhaltung zwischen Ben-Gurion und dem isl. Kultusminister Prof. Gislason, — der im Jahre 1959 als Gast der Regierung im Lande weilte, — über die Herkunft lebender Sprachen. Sie waren sich einig darüber, dass der Vorrang dem Hebräischen gebührt, gefolgt vom Isländischen. (Latein, Altgriechisch und Sanskrit rangieren vor dem letzteren, werden jedoch im täglichen Leben nicht verwendet.)

1904 gewährte das dänische Königreich dem mit ihm in Personalunion verknüpften Island Selbstverwaltung. („Home rule") 18 Jahre später wurde die Insel selbständig, doch sah das von beiden Parlamenten votierte Staatsgesetz („Act of Union") die Herrschaft des dän. Königs über beide Länder, sowie die aussenpolitische Vertretung und Wahrung der Küstenrechte seitens Dänemarks vor. Das Abkommen stipulierte eine Revisionsmöglichkeit, doch konnte dieselbe nicht vollzogen werden, weil sich Dänemark 1940 unter deutscher Besetzung befand und auch frühere Bemühungen, das Agreement ausser Kraft zu setzen, bezw. nicht zu verlängern, zu keinem positiven Ergebnis führten. In dieser Lage sah sich Island genötigt, sein Schicksal in eigene Hände zu nehmen und proklamierte auf Grund einer Volksbefragung am 17.Juni 1944 die Annullierung des erwähnten „Act", und die uneingeschränkte Souveränität des Landes.

Dieses historische Ereignis jährt sich jetzt zum 30. Mal und aus diesem Anlass finden verschiedene Veranstaltungen statt, in denen die Jugend eine dominante Rolle spielen wird. Ausserdem ist ein „Art Festival" vorgesehen, das vom 7. bis 21.Juni mit einem aussergewöhnlichen Programm aufwartet. Debuts weltberühmter Bühnenensembles und Tonkünstler sorgen für höchste Ansprüche befriedigendes Niveau. Ich erwähne in erster Reihe **Vladimir Askenazy**, den auch in Israel beliebten Pianisten, der in Reykjavik wohnhaft und mit einer Isländerin verheiratet, vor 2 Jahren die Staatsbürgerschaft des Gastlandes erwarb, ausserdem die italienische Sopransängerin internationalen Rufs **Renate Tebaldi**. **Das London Symphony Orchestra** wurde für ein Konzert unter dem Taktstock von Andre Previn mit **Pinchas Zuckermann** als Solist verpflichtet. Auch **David Barenboim** gibt ein Rezital, dirigiert ausserdem das lokale Symphonieorchester. John Dankworth, Spitzenfigur der Saxophonbläser, der finnische Bass Martti Talvela und andere Protagonisten Europe's komplettieren die Vortragsfolge. Während der anvisierten zwei Wochen findet die Uraufführung einer isländischen Oper statt. Strindbergs „Gespenst-Sonnta" geht, bergs „Gespenst-Sonata" geht, mamm, als Vorstellung des Königlich Schwedischen Dramatischen Theaters über die Bühne. Ein Abend norwegischer Volksmusik ist gleichfalls vorgesehen. Die neueröffnete städtische Kunstgalerie veranstaltet eine retrospektive Schau einheimischer bildender Künstler. — eine reiche, eindrucksvolle Fülle exquisiter Darbietungen einer kleinen, stolzen, kulturbeflissenen, im Schnittpunkt der Interessen von Supermächten liegenden und der Idee abendländischen Primats anhängenden Nation.

Auch das 1100 Jahre-Jubiläum der Landnahme steht im Zentrum des selbsterhaltungswilligen Interesses Islands. Ausser vielen Entwicklungsprojekten (Bau einer neuen Landesbibliothek, Publikation historischer Werke, Konstruktion neuer Strassen an der befahrbaren Südküste, Emission einer aus 11 Stücken bestehenden Markenserie, Vermarktung kunstvoll stilisierter, von der kgl. dänischen Porzellanmanufaktur hergestellter Teller, usw.) ferner Sportveranstaltungen (an denen auch eine Anzahl israelischer Schwimmer teilnehmen), Chöre, Spiele etc. ergänzen das bunte Programm.

Der 28. Juli wurde zum zentralen Festtag erkoren und um den Standort des ersten Parlaments („Althing" genannt) — 60 km von der Hauptstadt entfernt — versammeln sich an dem Tag die Spitzen der Behörden mit dem Präsidenten an der Spitze, geladene Gäste und Touristen, deren Zahl auf 100.000 veranschlagt ist.

Jerusalemer Polizei hat es schwer

Vor einigen Tagen wurden in Jerusalem zwei Polizisten beerdigt, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Der Tod der beiden, und die Verletzung von zwei weiteren Angehörigen der Polizei bei demselben Unfall, weckten Gedanken, die normalerweise nicht an die Oberfläche gelangen. Im Jerusalemer Polizeihauptquartier konnte man am Tag des Unfalls viele rotgeweinte Augen u. nicht enigwe deprimierte Polizisten sehen.

Und dies nicht nur wegen des Unfalls. Die Jerusalemer Polizisten sind die am meisten beanspruchten Polizisten des Landes. Da die israelische Hauptstadt einen Magneten für Staatsoberhäupter und Gäste, Demonstranten und Terroristen darstellt, ist für das Wort „Ruhe" kein Platz im Jerusalemer Polizeilexikon. Aber die Polizisten sind immens einsatzfähig. Arbeitstage von 12 Stunden und darüber gehören in den letzten Monaten zum Alltag der Jerusalemer Polizisten. Wichtige Gäste wie der amerikanische Aussenminister und der UN-Generalsekretär haben diese Tendenz noch verstärkt. Und es ist erstaunlich, wie die Polizisten das durchhalten.

Aber an jenem Tag brachen die Dämme. Der Tod zweier Arbeitskollegen versetzte viele Polizisten in eine schwere Krise.

Der israelische Durchschnittsbürger, der sich in allem, was seine Ruhe und Sicherheit betrifft, ganz auf die Polizei verlässt, hat nicht die geringste Ahnung, wie gespannt das Seil ist, auf dem der Ordnungsdienst balanciert. Er weiss nicht, dass einzig und allein ihr ausgeprägtes Pflichtbewusstsein die Jerusalemer Polizisten auf den Beinen hält. Er weiss sicherlich nicht, dass sich fast überhaupt niemand mehr zu den Polizeipatrouillen meldet. Die wenigen Polizisten, die in der Patrouilleneinheit Dienst tun, leisten mehr Arbeit als jeder andere israelische Polizist, und sicherlich mehr als Polizisten in anderen Ländern. Es gibt einfach nicht genügend Polizisten für diese Aufgabe. Und trotzde[m] wurden bisher noch keine ra[di]kalen Schritte unternommen, [um] diese Lage zu ändern.

Warum muss ein altgedien[ter] Polizist sich folgendermassen ä[us]sern: „Man proklamiert d[en] höchsten Bereitschaftszusta[nd] um Blutvergiessen zu verhinde[rn] und das Ergebnis ist, dass üb[er]müdete Polizisten umkomme[n]. Obwohl dies nicht den wah[ren] Tatsachen entspricht, führen v[ie]le der Polizisten den Tod ih[rer] beiden Kollegen darauf zurü[ck], dass die Müdigkeit ihre Si[nne] geschwächt habe. Eine Überp[rü]fung der Unfallsereignisse hat [er]geben, dass der Zustand [der] Strasse — und nicht die Mü[dig]keit — die Katastrophe ve[rur]sachte. Aber, man sollte die T[at]sache nicht übersehen, dass a[uch] Polizisten manchmal an [die] Grenze ihres Durchhaltever[mö]gens gelangen. Eine vielsage[nde] statistische Einzelheit: Seit [dem] Besuch des UN-Generalsekre[tärs] in Jerusalem ereigneten sich drei Unfälle, in welche Po[lizi]sten verwickelt waren. Hie[rbei] gab es vier Verletzte. Will [das] nichts heissen?

Eine weitere Frage: Was [hat] die Polizisten dazu veranl[asst], dass sie nicht bereit sind, öff[ent]lich darüber zu sprechen, [wer] ihnen nahelegte, für die Ve[rbes]serung ihrer Arbeitsbedingu[ngen] nur innerhalb der polizeili[chen] Institutionen zu kämpfen? E[s ist] nicht notwendig, dass eine grosse und wichtige Bea[mten]schicht im Staat Schocks wi[e an] jenem Unfallstag erleidet. I[n ir]gendeiner der israelischen Be[hör]den befindet sich eine Pe[rson] oder eine Instanz, die besti...

(Fortsetzung auf Seite 5





© Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.

74.

„Von einer alten Frau?" rief Manuel. Er griff sich an die Stirn. „Ich kann das nicht begreifen! Ich kann das nicht glauben!"

„Es bleibt Ihnen kaum etwas anderes übrig", sagte Groll. „Was Schäfer herausgefunden hat, ist hieb- und stichfest. Karl Friedjung ist 1945 ums Leben gekommen. Also kann ihn Frau Steinfeld nicht 1969 aus irgendwelchen Rachegefühlen vergiftet haben."

„Aber was sie auf dem Tonband sagte . . . dass sie so lange gewartet hat . . . und all das andere . . ."

„Sie war schwer betrunken, schwer erregt. Nicht zurechnungsfähig."

„Es gibt da auch noch andere Dinge, Herr Hofrat! Das Benehmen ihrer Schwester zum Beispiel!"

Groll sagte: „Es kann durchaus sein, dass Frau Steinfeld ein Geheimnis hatte — die Schwester will es Ihnen ja nennen. Trotzdem, das sehe ich jetzt klar: Der Spionagefall und der Prozess, den Frau Steinfeld geführt hat, das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Sie haben nichts miteinander zu tun. Lassen Sie sich nicht irreführen. Der Prozess — der liegt ein Vierteljahrhundert zurück. Weiss Gott, was davon noch in die Gegenwart reicht. Ich will gar nicht abstreiten, dass so etwas der Fall sein könnte. Aber hier haben wir nur Erzählungen und Geständnisse aus zweiter Hand — wer sagt uns, dass sie auch stimmen? Die Spionagegeschichte, das ist etwas anderes! Da haben wir Tatsachen, aus erster Hand! Diese Geschichte stimmt — und zwar ist sie so verlaufen, davon bin ich auch überzeugt, wie der Albanier sie Ihnen dargelegt hat."

„Zagon! Was ist mit ihm? Den habe ich ganz vergessen!" rief Manuel. Er hatte auch vergessen, dem Hofrat Groll von dem Brief Daniel Steinfelds, Paul Steinfelds Bruder, zu erzählen, er war zu aufgeregt.

„Ich habe Zagon heute nachmittag besucht — in der Psychiatrie", sagte Groll.

„Und?"

Der Hofrat zuckte die Schultern.

„Die Aerzte haben sich davon überzeugt, dass er simuliert. Morgen früh wird er entlassen. Ein Wagen der Botschaft — sie hat offiziell Polizeischutz angefordert und wird ihn auch erhalten — holt Zagon direkt von der Klinik ab und bringt ihn zum Flughafen."

Manuel sagte: „Und das alles soll Zufall sein? Wie das ineinandergreift! Wie sich das dauernd ergänzt und kreuzt — die Geschichten über den Prozess, die Geschichte dieses Spionagefalls! Was mir passiert, was Fräulein Waldegg passiert — Zufälle, Zufälle? So viele Zufälle gibt es nicht, Herr Hofrat!"

„Augenblick! Den Zufall, den verwechseln wir zu oft und zu gern mit dem völlig Regellosen. Aber der Zufall hat seine Gesetzmässigkeiten, lieber Herr Aranda."

„Wo sind Gesetzmässigkeiten hinter dem, was ich erlebe, was meinem Vater den Tod brachte, was Frau Steinfeld den Tod brachte?"

„Ich werde es Ihnen erklären", sagte Groll freundlich. „Und zwar, denke ich, am Beispiel der Sterbetabellen der Lebensversicherungsgesellschaften." Er beleckte den Zeigefinger und glättete ein Blatt der Virginier, das sich gelöst hatte. „In diesen Tabellen steht zum Exempel zu lesen, dass von den — sagen wir — im Jahre 1895 in Oesterreich Geborenen im Jahre 1969 — na, irgendeine Zahl! — 9532 sterben werden. Zufällig sterben werden. Und mit ein paar Menschen mehr oder weniger sterben dann tatsächlich so viele. Bloss, wer vom Jahrgang 1895 stirbt, ob der Huber oder der Platschek — das sagt die Tabelle nicht. Der Zufall wird von statistischer Gesetzmässigkeit registriert."

„Was hat das alles mit . . .", begann Manuel.

„Warten Sie, noch einen Moment. Der Platschek, sagen wir einmal, stirbt nicht. Der Huber, sagen wir, stirbt — als einer von den 9532 Menschen seines Jahrgangs. Aber: Was der Familie Huber nun als schrecklicher Zufall erscheinen muss, nämlich, dass der Grossvater von einem Auto überfahren wurde, das erweist sich, sobald es eingetreten ist und man die Ereignisse Schritt um Schritt rückwärts aufdröselt, als eine Kette von Ursachen und Wirkungen."

„Das verstehe ich nicht."

„Schauen Sie: Grossvater Huber ist — immer alles angenommen — um 17 Uhr 35 aus dem Haus gegangen. Das tut er täglich, um seinen Freund Platschek zu treffen — in einem kleinen Wirtshaus, wo sie ihre ein, zwei Viertel trinken. Platschek ist Grossvater Hubers Freund: Im Ersten Weltkrieg war er bei derselben Batterie. Zur gleichen Batterie kamen die beiden, weil sie vom gleichen Jahrgang sind und im gleichen Bezirk wohnten. Das wieder hat seine Ursache darin, dass auch ihre Eltern schon in der — na, zum Beispiel — in der Josefstadt gewohnt haben. Und nun kann man, wenn man Zeit und Lust hat, zurückverfolgen, warum die Eltern in der Josefstadt lebten — und so fort und fort, falls die Urkunden nicht schweigen, Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert und Jahrhundert." Groll klopfte auf die Glasplatte. „Nicht anders ist es mit dem Autofahrer — nennen wir ihn Zauner —, der den tödlichen Unfall verursacht hat, indem er Grossvater Huber überfuhr. Zauner raste um 16 Uhr 30 los, weil er mit seinem Mädchen verabredet war — und diese Bekanntschaft hat wieder ihre [Ge]schichte, in der eine Ursache die Wirkung der nä[ch]sten war. Fangen Sie an, zu verstehen?"

„Ich glaube ja", sagte Manuel.

„Schön. Und zu dem Unfall kam es, weil der [ver]liebte junge Zauner sich verspätet hatte und [zu] schnell fuhr. Und er hatte sich verspätet, weil er [zu] lange im Büro sass. Und da sass er zu lange, [weil] sein Vorgesetzter noch etwas von ihm wollte, [weil] eine Reklamation eingegangen war, weil eine Li[efe]rung sich verzögerte, weil, weil, weil. Deshalb mu[ss]te also Huber sterben, scheinbar durch einen [un]glücklichen Zufall, und sein Freund Platschek d[urf]te weiterleben, scheinbar zufällig."

Manuel sagte: „Ursache und Wirkung! Wenn [die]ses System . . . wenn diese . . ."

„Kausalketten."

„Wenn diese Kausalketten sich immer anwe[nden] lassen, dann hat also doch alles im Leben s[eine] ‚Bestimmung', wie manche Leute behaupten. [Dass] ich hier sitze und nicht in Buenos Aires; dass [mein] Vater tot ist; dass Valerie Steinfeld tot ist; dass [ich] Nora Hill kennengelernt habe; dass ich jetzt, [an] stelle meines Vaters, in einen Spionagefall ver[wic]kelt bin; dass Karl Friedjung im Luftschutzkeller [ge]storben ist; dass ich Sie kennengelernt habe; dass [ich] versuche, die Wahrheit zu finden . . ."

„All das, und hunderttausend Dinge mehr, sieht ganz nach ‚Bestimmung' aus, ja", sagte Gr[oll].

„Und stimmt es nicht?"

„Nein, so stimmt es nicht. Heute wissen wir — und zwar aus der Erkenntnissen der Atomph[ysik]. Ein Gramm Radium zerfällt unter Alpha-, [Beta-] und Gammastrahlung derart, dass nach — ich g[lau]be — 1580 Jahren nur noch ein halbes Gra[mm] da ist. Dabei zerfällt eine ganz bestimmte M[enge] von Radium-Atomen. Aber welches Atom je[weils] zerfällt, das wissen wir nicht. Hier geht es anders zu als bei den Sterbetabellen: Zwar ist [der] Atomzerfall ebenso wie das Sterben kausal be[dingt], aber nicht determiniert, sondern fassbar nur [nach] den statistischen Gesetzen der Wahrscheinlic[hkeit]. Sie müssen also sehr genau unterscheiden zwi[schen] Kausalität und Determinismus!"

Manuel sah Groll in einem Gemisch von [Ver]wunderung und Erschrecken an, während er [sagte]: „Und wenn nun Ihr Grossvater Huber an j[enem] Tag aus irgendeinem Grund nicht zum Däm[mer]schoppen gegangen wäre? Wenn mein Vater [aus] irgendeinem Grund am Abend des neunten [Janu]ar nicht in die Buchhandlung zurückgekehrt [wäre], um sich das Buch abzuholen, das er bestellt [hatte]? Wenn er es gar nicht bestellt hätte? Wenn er . . ."

Groll unterbricht: „Sie reden vom freien [Wil]len."

„Ja! Vom freien Willen! Wenn haben wir [ihn] — oder?"

„Wir haben ihn", sagte Groll, „aber mit [dem] freien Willen ist es nicht anders als mit dem Zu[fall]."

„Was heisst das?"

(Fortsetzung folgt)



RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 16.6.
lachrichten jede Stunde.

Programm A:
.05 Morgenkonzert, Werke Haydn, Mozart, Bizet, Beet-en, Brahms, Elgar, Britten; Nachrichten in englischer, 5 in französischer Sprache; 0 Volkstümliches Hebräisch; 5 und 12.15 Programm für llen; 11.40 und 12.05 Lied Chanson; 12.35 Rezital — te Folge — Ester Yellin-Or- (Klavier) spielt Chopin und ussy; 13.05 Mittagskonzert Haydn: Cellokonzert Opus Strawinsky: „Feuervogel" uite; 14.10 Für Mutter und l; 15.05 Radiowissen — mit hschulen; 15.30 Literatur für er und Schüler der Mittel-len; 15.50 Buchbesprechung; 5 Eine Minute Hebräisch; 5 Musica Viva; 16.55 Nach-en in englischer, 17.55 in ösischer Sprache; 17.05 schkonzert klassischer Mu- — Bach: Choral, Liszt: Die rische Krönungsmesse; 18.05 Menschen und Zahlen;) Israelische Gemeinden im and; 18.50 Die Landschaft es Landes; 18.55 Für den wirt; 19.25 Leichte klassi- Musik; 19.50 Rezitation der Bibel; 20.05 Aus unse- Konzertsälen — das IPO Werke von Bach: Bran-urgisches Konzert Nr. 3 u. nkonzert, sowie Werke von Beethoven — „Prometheus", Ouvertüre und Symphonie Nr. 4; 21.25 „Künstler von gestern" (Wiederholung); 22.05 Der Vorhang geht auf — Stück von Sch. J. Agnon; 23.05 Kammermusik — Beethoven: Klavierquartett Nr. 1; Prokofieff: Streichquartett Nr. 1; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Persönliche Bitte — einer Zuhörergruppe — Lieder und Chansons; 21.50 Leichte Weisen; 22.05 Sondergrüsse; 23.05 und 00.05 „Alter Wein" (nicht mehr ganz neue Lieder).

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenkläge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Programm mit Schlomo Schewa; 13.30 „Stars and Stripes"; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an — Tagesfragen (Daniel Bloch); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Radioauswahl (Wiederholung); 22.05, 22.20 u. 23.05 Heute abend — direkte Übertragung — mit Uri Sela; 22.15 „Der Weltpokal auf der Linie"; 23.55 Mitternachtsgespräch — über ein Wohnviertel in Jaffa. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
7.50 Technologie; 8.15 Geometrie; 8.40 Sprach- und Literaturunterricht: 9.05, 10.00 und 12.00 Englisch; 9.25 „Sicherheit"; 10.20 Naturkunde; 11.05 Algebra; 11.25 Rechnen; 13.00 Zeichnen; 13.20 Literatur; 16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.17 Rettungsaktion in Nord-Alaska; 16.27 Französisch; 16.42 Das Leben auf dem Dach der Welt — „Völker und Länder"; 17.06 Effektive Werte (Mathematik).

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 Die Brady-Familie: „Alles innerhalb der Familie"; 18.00 Buchstabenspiel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „So ein Dieb wie Du" — „Der grosse Casino-Raub" (mit Robert Wagner); 21.50 „Beethoven", Dokumentarisches Drama über Beethoven, von der Zeit an, als er als 27jähriger Bonn verliess und nach Wien übersiedelte, und acht Jahre später als grosser Komponist berühmt wurde. 23.20 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Jerusalemer Polizei hat es schwer

(Fortsetzung von S. 4)

hat, dass die Polizei und ihre Angestellten die einzige Institution ausser der Armee sind, die sich nicht öffentlich beschweren dürfen. Daraus ergibt sich, dass man sich solange nicht beklagt, bis sich eine Krise ereignet. Dann bricht alles auf einmal auf und darin besteht erst die wirkliche Gefahr.

Wenn es keine andere Lösung gibt, so sollte man sofort wehrdienstpflichtige Soldaten zur Polizei einziehen.

Die beiden vor einigen Tagen umgekommenen Polizisten hinterliessen viele Arbeitskollegen, die von Fragen bezüglich der Zukunft ihres Berufs geplant werden. Die Regierung und die Öffentlichkeit sollten sich baldmöglichst bemühen, diese Fragezeichen auszumerzen.

Gruss an den UNO-Sekretär

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen ist wieder einmal im Nahen Osten gewesen auf neue „Friedenstour", da er fürchten muss, dass Dr. Kissinger ihm den Rang abgelaufen hat, und ihn um den Friedensnobelpreis bringt, den er schon in Vietnam vermisst hat, — wenn es auch übertrieben ist, dort im Fernen Osten vom Frieden zu sprechen. Die Generalsekretäre der UNO haben in der Vergangenheit drei Reisen im Protokoll, deren Folgen ziemlich klar zu ersehen sind, während man noch nicht weiss, welche Entwicklung die vierte einleitet.

Wenn Historiker nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten in den Annalen der Vereinten Nationen blättern werden, stossen sie auf Zusammenhänge, die zum Nachdenken anregen.

Der „Nahe Osten" ist das Lieblingsthema der jährlichen Tagungen, wie der Sitzungen des Sicherheitsrates, hier wird alle „Friedensliebe" und Aggression abreagiert, hier lässt man den politischen Dampf ab und es ist ja so leicht, das kleine Israel für den grossen Aggressor zu halten, ungefährlicher für die Welt, als von bestimmten Okkupationsarmeen zu fordern, Prag, Budapest und Stettin zu verlassen, und keine ‚Gebiete anderer Staaten' zu besetzen.

Die Reisen der Vergangenheit zeigen ‚merkwürdige' Zusammenhänge, die wert sind, festgehalten zu werden: Dag Hammarskjoeld trifft am 19. Juli 1965 in Jerusalem ein. Wenige Tage später verstaatlicht Nasser den Suezkanal, — drei Monate danach beginnt der Feldzug um die Kanalzone, der mit dem englischen, französischen u. israelischen Rückzug endet, auf den Druck Eisenhowers, der das ägyptische „Prestige" aufmöbeln will, und die Russen die Möglichkeit bietet, endlich den Jahrhunderte alten Traum zu verwirklichen, in das Gebiet des östlichen Mittelmeeres zu dringen, den ein Disraeli noch blutig bekämpft. Man erfindet den Begriff der ‚UNO-Truppen', um das Gebiet zu neutralisieren. Der nächste Generalsekretär, U Thant, fährt im Mai 1967 als ‚Friedensstifter' nach Kairo. Die Aufforderung, die UNO-Truppen zurückzuziehen, führt er heimlich durch ohne die Generalversammlung, den Security Council oder mindestens Israel, zu deren Schutz die Soldaten dort gestanden haben, zu informieren. Das sind Tatsachen, die man in unseren Tagen schnell vergisst. Nach dieser ‚Friedenshandlung' vom 15. Mai 1967 folgt der Krieg am 6. Juni.

Dr. Kurt Waldheim lässt es sich nicht nehmen, auf Reisen zu gehen. Im August 1973 besucht er Jerusalem, wobei er den unbeliebsamen Zwischenfall heraufbeschwört, und bei einer religiösen Zeremonie zum Gedenken an die Opfer der Nazis sich weigert, den Kopf zu bedecken. — man stellte sich vor, dass man einen Gottesdienst im Stephansdom besucht, und den Hut auf dem Kopf behält? Aber der Gedanke überschreitet sicherlich die Gedankenwelt des ehemaligen Wehrmachtsoffiziers.

Die Israelis haben den Friedensschalmaien, die die ‚Friedensliebe' der arabischen Staaten ihnen einflüstert, für bare Münze genommen, in naiven Glauben, nicht einmal die Grenzbefestigungen verstärkt, durch die zwei Monate später die Ägypter und Syrer zehntausende Truppen wie zu einem Spaziergang führen konnten. Drei Reisen der UNO-Sekretäre — drei blutige Kriege, hatten dazu geführt, um Israel zu vernichten, es von der Landkarte, verschwinden zu lassen. Die Tatsache spricht für sich, aber auch für die ‚Ziele und den Aufbau' der Völkerorganisation, an der etwas brüchig zu sein scheint, reformbedürftig, und die mindestens in der Wahl ihrer Generalsekretäre nicht immer eine gute Hand gehabt hat.

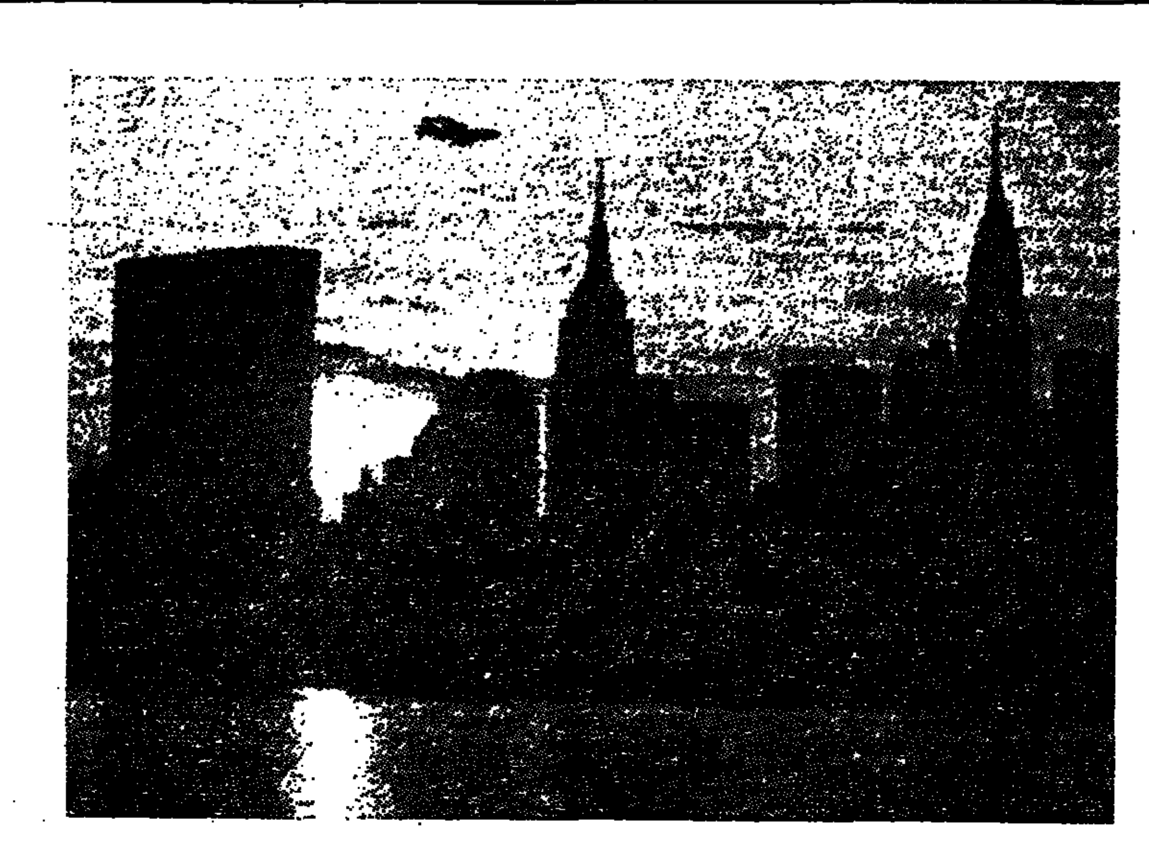
APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag nachts bis 23.00 Uhr:
Tel Aviv: Achad Haam 91, Tel. 285301; Kikar Hamedina, Tel. 258046; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.
Ramat Gan und Umgebung: Arlosoroff 81, Tel. 721489.
Bnei Brak: Derech Jabotinsky 111, Pardes Katz.
Petach Tikwa: Baron Hirsch 21.
Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 18.
Bat Jam: Ramat Josef.
Natania: Herzl 24, Tel. 22243.
Beer Schewa: „Jerusalem".
Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Kirjat Jowel, Merkas Mischari, Tel. 415081, Salach A-Din.

★

Tel Aviv. Dr. Ha Ewen Epsteinstr. 6, Tel. 443281.
Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA Tel 101, Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42 Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA. Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel 981333; Haifa: MDA, Tel. 101 Jerusalem: MDA, Tel. 101 Arad: MDA Tel. 057-97222.
Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228
Kupat Cholim Amamit: Tel Aviv; Tel. 101: Gusch Dan: Tel. 781111: Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133: Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254630.







חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

מלים גלויות לידיד

אין ביכולתנו להביא לריצ׳רד ניכסון שלושה מיליון צופים, שיריעו לו. ממשלתנו גם אינה מסוגלת לארח אותו בארמון פאר גדול. לו יכולנו להראות לו, מה שמעיק לנו, היינו מזמינים אותו כי יעלה על קבר שתי הנשים, שנפלו כקרבנות המחבלים והיינו מספרים לו על גורל הצעירה שבאה מעבר לים לעבודת הבנין (כמו ב„חיל השלום האמריקאי״) ונרצחה כאן בידי קנאים ערביים.

כך היה הנשיא לומד מוחשית יותר את בעירת המזרח התיכון ולא היה מסתפק ב„הצגות״ הגדולות של דיקטטורים ומלכים מזרחיים. אבל האורח יוכל לתת לממשלת ישראל מידה אחרת של אמון, מזה של ארצות ערב. מכוון שנשארנו ידידיה האמריתיים של ארצות הברית כמו בעבר. מלבד זאת מקשרים את אמריקה וישראל לא רק שיקולים של תועלתיות. אלא אידיאלים דימוקרטיים משותפים. שאיש כמו ניכסון אינו יכול לזלזל בהם. אנו מקוים שהזמן הקצר של שהיותו בארצנו יעמוד בסימן של ידידות אמת אותה יוכיח הנשיא ניכסון גם במידה והוך כדי הדיונים המשותפים יהיו בין הצדדים ויכוחים, שהם פרי צרכיה של בטחון ישראל.

י. א. פ.

OFFENE WORTE AN EINEN FREUND

Israel und seine Regierung haben dem *Präsidenten Nixon*, der heute zum Staatsbesuch nach Israel kommt, keine Millionen von Beifall schreienden Einwohnern zu bieten. Uns fehlt auch die Pracht der Paläste (die nicht Sadats Regime gebaut hat) und die majestätische Würde der Pyramiden als Schauobjekt für den Besucher von jenseits des Meeres.

Könnten wir dem Präsidenten zeigen, was uns wichtig und teuer ist, so müssten wir ihn an die Gräber der beiden Frauen von Schamir führen und ihn auffordern, das Schicksal der Freiwilligen aus Neuseeland zu würdigen, die hier Opfer der Terroristen wurde. Sie kam als friedliche Aufbauhelferin (im Sinne des amerikanischen „Peace Corps" von einst) nach Israel, um am Aufbau mitzuwirken und wurde von Terroristen ermordet, die in letzter Zeit in *Frauen und Kindern* ihr wichtigstes Angriffsziel sahen.

Auch wenn der Präsident und seine Begleiter nicht vom Wege abweichen und nach Schamir kommen werden, so sollten die Vertreter unserer Regierung ihn auf die Vorgänge von Schamir aufmerksam machen und ihm damit etwas von dem zeigen, was sich in Wirklichkeit hinter dem glitzernden Vorhang seiner erfolgreichen Staatsbesuche in den arabischen Ländern verbirgt.

Präsident Nixon und seine Mitarbeiter können diesen Worten und den rührigen Erklärungen unserer Regierung auch ein ganz anderes Mass von Vertrauen *schenken* und ihnen mehr Ernst beimessen, und darauf sind wir bei unserer Armut, im Vergleich zu den Ölstaaten, und *bei allen unseren Forderungen* an die Amerikaner stolz. Wir sind keine politischen Chamäleons und haben unsere Meinungen nicht im Verlaufe von neun Monaten um 180 Grad, wie die arabischen Politiker, die damals noch in den USA und ihrem Präsidenten die Ausgeburt der Hölle sahen, gewechselt. Wir haben unsere Politik nicht radikal gewandelt, sondern wir sind die Freunde der USA wie eh und je geblieben. Auch wenn wir mit Sadat und seinen Küssen und Umarmungen nicht konkurrieren können und wollen, so knüpfen uns an die Vereinigten Staaten ganz andere Bindungen, nämlich das gemeinsame Bekenntnis zu Freiheit und zu demokratischen Idealen, und wir glauben, dass auch Präsident Nixon *bei allen Zweckmässigkeitserwägungen* diese Gemeinschaft des Bekenntnisses nicht gering achtet.

Auch wenn unser Empfang in Jerusalem nüchterner sein wird, so soll Präsident Nixon wissen, dass er unter Freunden weilt. *Für ihn ist es sein dritter Besuch* im Lande, und wir wissen, dass er sich immer als Freund unseres Landes und unseres Volkes angesehen und für die Bedürfnisse Israels Verständnis gezeigt hat. Staatsmänner in der Welt von heute planen nicht auf lange Sicht, ihre Politik rechnet mit Monaten, oft nur mit Wochen, aber deswegen sollten gewisse *Grundsätze nicht* vergessen werden. Die Freundschaft zum demokratischen Israel sollte ein solches Prinzip sein.

Daneben können die Führer unseres Staates nur versichern, dass sie nicht erst jetzt, sondern auch früher der Meinung waren, dass die Beziehungen zu Israel nicht ein gutes Verhältnis zu den Arabern stören müssen. Wir beharren nicht auf der von den Nazis stammenden Freund-Feind-Theorie, wir stellen keinen Anspruch auf Ausschliess*lichkeit, wir sind nur darum* besorgt, dass die Freundschaft mit den anderen nicht auf unsere Kosten geht.

Im Sommer 1967 besuchte Richard Nixon die Golan-Höhe und zeigte Verständnis für die strategischen Notwendigkeiten Israels. Die Erkenntnis von damals wird in den nächsten Monaten praktisch auf die Probe gestellt werden, und wir erwarten vom Freund Nixon, dass die Bedürfnisse Israels nicht den drängenden Forderungen der Araber geopfert werden. Freundschaft, bei der wir zu kapitulieren haben, verdient diesen Namen nicht, und die Vertreter unserer Regierung sollten nicht zögern, dies dem Gast zu sagen.

Wir können nur hoffen, dass die kurze Zeit in unserem Lande — ohne orientalischem *Prunk* — für Nixon und seine Mitarbeiter angenehm sein wird und dass die Atmosphäre der Freundschaft, von der der Präsident selbst vorher gesprochen hatte, sie beseelen möge.

J. E. P.

„Birkat Bassar wadam"

Dass der Segensspruch „bassar wadam" zu sagen sei, wenn man Nixon in Israel sieht, entschied der sefardische Oberrabbiner Ovadia Joseph der Halacha gemäss bei Betrachtung der Frage, ob dem Präsidenten der USA königliche Ehrung zustehe. Weite Kreise, vor allem religiöse Menschen im Lande, *zeigten sich sehr enttäuscht* davon, dass keiner der beiden Oberrabbiner versucht hatte, bei der Beerdigung der beiden Opfer von Schamir anwesend zu sein.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters

Abraham A. Heimann

findet die ASKARA morgen Montag 17.6.74, um 4 Uhr auf dem Friedhof in Sichron Jakow statt.—Treffpunkt am Friedhofseingang.

DIE FAMILIE

Erweiterung der Radio - und Fernsehprogramme geplan[t]

Tel Aviv (JEP) — Grosse Pläne für die Erweiterung der Radio- und Fernsehprogramme hat der neu ernannte Leiter der Sendebehörde, Jizchak Liwni, der an diesem Wochenende Gast des Tel Aviver Handels- und Industrieklubs war, bekannt gegeben.

Liwni möchte die bestehenden Radio-Netze durch ein weiteres ergänzen, um mehr Programme senden zu können. Das Morgenmagazin, das heute nur wenige Minuten dauert, soll auf eine Stunde erweitert werden. Unter anderem will der Rundfunk der Hausfrau durch regelmässige Veröffentlichung der Marktpreise für die wichtigsten Lebensmittel *helfen*. Wenn zu den bestehenden Radio-Sendern ein weiterer hinzukommen wird, so wird die Möglichkeit gegeben sein, Nachrichtenbulletins zu übertragen, die bestimmten Themen gewidmet sind. Liwni denkt z.B. an eine besondere Nachrichtensendung für Wirtschaftsfragen.

Bereits heute werden in die *laufenden Nachrichtensendungen* Reportagen eingestreut, wodurch die Nachrichtenübertragungen an Lebendigkeit gewinnen. Die Radiosendungen sollen ausgebaut werden, da in der ganzen Welt heute eine „Rückkehr zum Radio" festzustellen ist und weil der Rundfunk das schnellste Uebermittlungs-Instrument ist.

Für das Fernsehen möchte Liwni auch in absehbarer Zeit zu einem zweiten Kanal kommen, um mehr Programme liefern zu können. *Heute ist das* Fernsehen wegen des Bestehens des Schulfernsehens auf wenige Stunden beschränkt. Bei einem zweiten Kanal können die Programme erheblich erweitert werden. Grundsätzlich müssen wir auch nach Einführung der Farbtelevision streben, die heute in der ganzen Welt üblich ist. Auf eine Frage unseres Korrespondenten bestätigte Liwni, dass alle arabischen Länder Farbfernsehen haben, nur wir sind beim Schwarz-Weiss-System geblieben.

Farbfernsehen hat auch grosse propagandistische Bedeutung. Wir übernehmen heute Schnellsendungen über den Satelliten, wir könnten anderen Ländern Life-Sendungen per *Satelliten* liefern, wenn wir Farbtelevision hätten. Dann würde bei wichtigen Ereignissen sofort die israelische Version im Auslande verbreitet werden. Heute kommt diese erst verspätet mittels offizieller Kurzfilme ins Ausland und wird dort nicht als so unmittelbar und so unparteiisch wie eine Life-Sendung gewürdigt.

Der neue Direktor der Sendebehörde setzt sich auch für erhebliche Vermehrung der israelischen Eigenproduktion im Fernsehen ein. Wir können genug Auslandsprogramme erhalten und würden damit die Levantinisierung noch fördern. *Aber wenn wir kulturellen Zielen* dienen wollen, dann müssen wir versuchen auch die eigene Programm-Erzeugung mögli[chst] auszudehnen. Die Diskus[sion] über die Betonung der Sch[wer]*punkte im Programm* bezeich[ne]te Liwni als unfruchtbar. N[ach] seiner Auffassung muss das F[ern]sehen sowohl Kultur- als a[uch] Unterhaltungsprogramme [in] richtiger Mischung bringen, [um] allen Wünschen entgegenzuk[om]men. Nach Liwnis Auffas[sung] kann auch Werbung in r[ich]tiger Weise eingebaut wer[den,] ohne den Standard der Prog[ram]me zu beeinträchtigen und [ohne] die anderen Werbemedien [im] Lande zu schädigen.

Die Veranstaltung wurde [vom] Präsidenten des Handels- [und] Industrieklubs, Arie Wei[...] eingeleitet. Die Schlussrede [hielt] Dr. Chaim Teichmann, de[r da]für plädierte, bei Repor[tagen] *mit Soldaten jede Tenden[z zur]* Politisierung des Militärs z[u ver]meiden.

ZWEI DER DREI OPFER VON SCHAMIR BEIGESETZT

Die Minister Hillel und Rosen und der Sekretär des Kibbuz Arzi, Schimon Avidar, waren bei der Beisetzung der beiden Kibbuzmitglieder Schoschana Galili und Edna Mor anwesend. Die Bestattung der beiden Opfer des Terroristenangriffes fand Freitag mittag statt. Das dritte Opfer des Ueberfalles, die neuseeländische Freiwillige Judith Simton, wird in ihr Heimatland geflogen, wo sie von ihren Eltern zur letzten Ruhe bestattet werden *soll*.

Minister Rosen würdigte den Kampfgeist und die schnelle Aktion der Kibbuzmitglieder, durch welche d. Angreifer schnellstens überwältigt wurden. Minister Hillel erklärte, der Staat werde dem arabischen Terror einen unerbittlichen Kampf liefern u. alles tun, um d. Terroristen in ihren Schlupfwinkeln aufzuspüren, zu verhindern, dass sie nach Israel kommen und sie erbarmungslos bekämpfen, wenn es ihnen gelingt, einzudringen.

DEBATTEN UM DIE AENDERUNG DES WAHLGESETZES

Die „Torafront" **der Agudat Jisrael mit den Poalej Agudat Jisrael verlangt eindeutige Garantien von der Religiös-Nationalen Partei und dem Likud für den Fall der Bildung einer Oppositionsfront gegen die augenblickliche Regierung. Diese Garantien beziehen sich weitgehend auf die Aenderung des Wahlgesetzes.**

Sowohl die Liberale Partei, Teil des Likud, als auch grosse Kreise innerhalb der Religiös-*Nationalen sind der Ansicht*, dass das Wahlgesetz dahingehend geändert werden sollte, von nun an Distriktswahlen an Stelle der reinen Proportionswahlen zu setzen.

Die Aguda-Leute wissen recht gut, dass bei einer solchen Aenderung ihre Aussichten, weiterhin im Parlament vertreten zu sein, sehr klein werden würden und widersetzen sich daher mit *allem Nachdruck* einer Neuregelung des Wahlsystems im Lande. Bisher ist in dieser Frage keine Einigung erzielt worden, es ist aber durchaus denkbar, dass, aufgrund der neuen Konstellation, eine solche Einigung herbeigeführt werden wird, um zu verhindern, dass die Opposition im Parlament eine völlige Vereinigung aller ihrer *Gruppen erreicht. Am Wochenende* waren die Beobachter der Ansicht, dass bis zu diesem Zeitpunkt die interessierten Parteien noch nicht so weit gelangt waren, all ihre Meinungen einer solchen Revision zu unterziehen, dass man davon sprechen kann, sie hätten sich darauf geeinigt, gemeinsam gegen die Regierung vorzugehen. Grosse Kreise der Agudat Jisrael sind mit der neuen Lösung durchaus nicht einverstanden u. verlangen, dass man sich mit den Wählern der Partei in Verbindung setze.

KRITIK AN DEN ARABERN — SEITENS DER AFRIKANER

Unser Abkommen mit Libyen *ist rot durchgestrichen* **— meinte der Präsident von Gabon, Bongo,** in einem Interview mit der Zeitung *„Fraternite Matin"*, die in der Elfenbeinküste erscheint. Er bezeichnete Libyen „als nicht ernstzunehmendes *Land, das seine Abkommen* nicht einhält".

Ebenso wie zahlreiche seiner Amtskollegen in allen Teilen Afrikas wies der Präsident darauf hin, dass die Araber zwar alle Afrikaner ihre Brüder nen*nen, aber über diese schönen* Worte hinweg nicht nur nichts getan haben, um diesen Brüdern zu helfen, sondern im Gegenteil ihnen Höchstpreise für Erd*öl abnehmen* und *sie daher* in erhebliche Schwierigkeiten bringen.

Die Afrikaner erklären heute ganz offen, dass es ein „fataler Irrtum" gewesen sei, den Arabern auf den Leim zu gehen und die Beziehungen zu Israel abzubrechen. „Aber dieser Fehler kann ja wieder behoben werden", meinen sie in Gesprä*chen mit* europäischen Korrespondenten. Daher ist bald mit Fühlern der afrikanischen Staaten in Jerusalem zu rechnen.

IN KUERZE BERICHTET

- **Die acht Terroristen,** die im Sudan amerikanische Diplomaten ermordet hatten, werden wahrscheinlich heute zum Tode verurteilt. Man nimmt aber an, dass Präsident Numeiri sie begnadigen wird.
- **Der algerische Präsident Boumedienne** traf gestern abend zu einem kurzen Besuch in Kairo ein, wo Präsident Sadat ihn über die Gespräche mit US-Präsident *Nixon unterrichtete.*
- **Einer der Vizepräsidenten Aegyptens** empfing gestern den *Botschafter der Sowjetunion* in Kairo. Die Unterhaltung fand auf Ansuchen des russischen Diplomaten statt.
- **Der Staatsanwalt von Saarbrücken** teilte mit, dass der in dieser Stadt verhaftete palästinensische Student, der 27jährige Ibrahim Basala, zum „Schwarzen September" gehört. Er wird beschuldigt, Terrorakte bei den Fussball-Weltmeisterschaften geplant zu haben.

UM FUENFZEHN PROZENT MEHR VERLUSTE AUF DEN STRASSEN

272 Menschen kamen in den ersten fünf Monaten des Jahres 1974 bei Verkehrsunfällen ums Leben, wie soeben bekanntgegeben wurde. Dies bedeutet eine *Steigerung* von etwa *fünfzehn* Prozent dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entsprechend.

In zuständigen Behörden weist man darauf hin, dass die Aufklärungsmassnahmen durchaus zufriedenstellend sind, dass sich aber nach wie vor erweist, nur härteste Bestrafung aller Gesetzesübertreter beim Autofahren könnte eine Besserung her*beiführen. Die Polizei* ist zur Zeit nicht imstande, mehr Personal für Rapporte auf den Strassen einzusetzen.

In der letzten Zeit haben sich die Unfälle im allgemeinen in besorgniserregender Weise vermehrt. Daher müssen neue Vorkehrungen getroffen werden, um in Zukunft wenigstens eine dra*stische Eindämmung der Zahl* der Toten und Verletzten zu erreichen.

BARKAT WIRD TAT ALUF

Der stellvertretende Militärattache Israels in Washington, Aluf Mischne Jeschajahu Barkat, ist auf Weisung des Generalstabschef Mordechai Gur zum Tat Aluf befördert worden.

Barkat ist Attache für Luftwaffenangelegenheiten in der israelischen Botschaft in der amerikanischen Hauptstadt und zwar seit Aluf Gur aus Washington nach Israel zurückkehrte, um das Amt des Generalstabschefs zu übernehmen.

Der neue Tat-Aluf wird mit dem Verteidigungsminister Peres gemeinsam Besprechungen mit den amerikanischen Behörden über die amerikanische Unterstützung für die israelischen Streitkräfte führen.

MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN IM WESTUFERGEBIET

Dem amerikanischen Präsidenten eine Petition z[u] übergeben, ist die Absicht der Bewohner des Westuferg[e]bietes. Die Notabeln dieser Zone waren sich aber geste[rn] nur darüber einig, dass die Petition an Nixon zu geh[en] habe. Sie konnten sich nicht darüber einigen, ob sie n[ur] die Rückgabe dieser Gebiete an das Haschemitische Koeni[g]reich Jordanien oder die Proklamierung eines eigene[n] Palästinastaates verlangen sollen. Die israelischen Milit[är]behörden lehnten jede Form der Kommentierung dies[er] Absichten der Führer des Westufergebietes ab und meint[en] nur trocken, die ganze Sache sei die Angelegenheit d[er] Bürger von Judäa und Samaria, die sich selbst zu en[t]scheiden haben, was sie zu tun gedenken.

Bankzweigstellen auf Golanhoehe[n] und im Sinai werden geschlosse[n]

Endgültig geschlossen bleiben jetzt zwei Zweigstellen der beiden grössten israelischen Banken, auf den Golanhöhen (früher Kuneitra) und in Abu Rodes, im Petroleumgebiet im Süden der Sinaihalbinsel.

Beide Banken waren mit Kriegsausbruch im Oktober des vergangenen *Jahres geschlossen* worden — in Kuneitra, da die Syrer sehr nahe kamen, in Abu-Rodes, da das Gebäude, in welchem die Zweigstelle untergebracht gewesen war, durch Bomben beschädigt wurde und die Zivilbevölkerung weitgehend, als Folge d. Krieges, evakuiert wurde und auch nicht zurückkehrte. Inzwischen teilten die beiden Bankzentralen in Jerusalem mit, dass sie diese beiden Zweigstellen nicht mehr wiederzuer*öffnen gedenken, wie auch im*mer die politische Situation sich entwickeln sollte. Dagegen funktionieren nach wie vor zweiundzwanzig Zweigstellen israel[ischer] Banken in den wichtigste[n Or]ten der besetzten Gebiete[, ...] vier mehr als im Jahre [...] Hier werden durchaus ve[...] tige Geschäfte getätigt un[d ...] läufig bestehen keinerlei [Ab]sichten, diese Zweigstelle[n zu] schliessen oder auch nur [ihre] Zahl zu reduzieren.

Die grösste Zahl von 2[...] stellen an einem einzigen [...]schen Orte ist in Gaza zu [ver]*zeichnen, wo vier israe[lische]* Banken operieren. Die Z[usam]menarbeit mit der arab[ischen] Bevölkerung ist auf diesen [Ge]biete als besonders frucht[bar zu] verzeichnen, das Vertrauen [, das] die Bevölkerung den israeli[schen] Grossbanken entgegenbr[ingt,] war in jeder Hinsicht vol[l...]men. Hierbei wird betont[, dass] die Tätigkeit der Banke[n für] israelische Soldaten nur se[hr ge]ringfügig war und keine [...]chen Ausmasse annahm.

DAYAN WUENSCHT „RUECKKEHR ZUM NORMALEN LEBEN IN ISRAEL"

„Nicht nur die Tatsache, dass es nun gelungen ist, zwischen unseren und den arabischen Streitkräften an d. Fronten im Norden und im Süden eine totale Entflechtung durchzuführen, ist bedeutsam. Ebenso bedeutsam ist es, und vielleicht sogar noch bedeutsamer, dass wir ***zu normalem* Alltagsleben zurückkehren** können, dass es auf beiden Seiten der Linie möglich sein wird, sich vom Kriege abzuwenden und Aufbauarbeit zu leisten" — sagte, bei einem Bankett des United Jewish Appeal in New York, der Knessetabgeordnete und langjährige Verteidigungsminister Mosche Dayan.

Dayan wandte sich gegen all jene, die nach wie vor versuchen, die Wichtigkeit der Entflechtungsabkommen mit Aegypten und Syrien herabzusetzen und betonte besonders die Bedeutung friedlichen Denkens und Wirkens für alle Völker des Nahen Ostens, „auch für uns selbst".

In einem Interview mit der Fernsehgesellschaft CBS in New York erklärte MdK Mosche Dayan zu dem amerikanischen Atomhilfeversprechen an Aegypten, er persönlich halte solche Lieferungen stets für gefährlich und daher würde er gegen eine solche Ueberlassung von Material dieser Art an ein arabisches Land wirken.

RUMAENISCHER BOTSCHAFTER IN NAZARET

Der Botschafter der Vo[lksre]publik Rumänien in Israel [mach]*te am Freitag einen offi[ziellen]* Besuch de[r] beiden N[azaret] durch und wurde von de[n Bür]germeistern von Nazaret [und] Ober-Nazaret empfangen. [Er] besichtigte die beiden Or[te und] interessierte sich für Sc[hul- und] Munizipalprobleme u. für [In]dustrie.

Später nahm der Botsc[hafter] an einem Treffen teil, da[s von] Juden und Arabern gem[einsam] veranstaltet worden war.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 139 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACH[E]
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52